

Nachher ausgesprochen, am Rhein mußte der Kampf um die Weltrevolution ausgefochten werden. (Sehr richtig!) Sehr richtig ruft mir ein naiver Politiker zu. Wir haben heute in der Entente gewisse Meinungsverschiedenheiten. Es würde eine ganz faule deutsche Politik sein, das Feuer zwischen den Ententepartnern zu schüren. Wir haben kein Interesse an Konflikten.

Wir wollen mit allen Völkern in Frieden leben. (Sehr richtig!) Diese Konflikte würden aber in dem Augenblick verschwinden sein, wenn Deutschland Sowjetrepublik würde und Anstalten machen würde, gemeinsam mit Rußland den Krieg gegen die Entente aufzunehmen. Mit einem Federstrich wäre die Blockade hergestellt, und es wäre jetzt bedeutend leichter, das deutsche Volk auszuheuern. Es ist fast rauchig, daß ein Arbeiterpolitiker den Gedanken an einen Krieg auch nur erwähnt. Es ist aber außerordentlich begreiflich, daß Herr Kapp und Bittling Anschläge suchten und gefunden haben bei kommunistischen Politikern. (Hört, hört!) Welche Zeile! Allen sich gegenseitig benutzen, um ihre Ziele zu erreichen, und jeder denkt dabei, den andern niederzuringeln. Wer es mit seinem Volk ernstlich und gut meint, der kann nur wünschen, daß beide Teile dieses Ziel erreichen. (Seltene Zustimmung.)

Die Idee der Wiederherstellung der alten Zustände gescheit, das ist Politik, die aus all den Ereignissen seit Kriegsbeginn nichts gelernt haben. Vor dem Untersuchungsamt hat Behrman-Hollweg gesagt, Deutschland ist an der Ungünstigkeit seiner politischen Zustände zugrunde gegangen. Das ist buchstäblich wahr. Ein einziger Mann hatte das Schicksal seines Volkes zu bestimmen. Er mußte entweder ein Genie sein oder die Fähigkeit besitzen, die richtigen Männer an die richtige Stelle zu berufen. Hat der letzte deutsche Monarch diese Fähigkeit besessen? Der Richterspruch zwischen dem Kaiser und Wilhelm dem Besten hat das Entschieden aller Politiker ausgelöst. Dieser Mann hielt sich für ein Werkzeug der göttlichen Gnade. Es kam der Krieg, dem Monarchen war es klar, welche gewaltige Gefahr dieser Krieg für Deutschland bedeutete. Das geht vor allem aus den Randbemerkungen auf den Telegrammen hervor, die sich mit dem Eintritt Englands in den Weltkrieg beschäftigten. Ertragdem forderte er alle deutschen Konsuln und Agenten auf, alle Mohammedaner zum heiligen Krieg gegen England aufzuföhren, und wenn wir verbluten sollen, soll England und Indien verlieren. Wir fällt es nicht ein, Deutschland die alleinige Schuld am Krieg zuzuschreiben. Man kann der deutschen Politik noch viel Schlimmeres vorwerfen. Kirpik sagt in seinen Erinnerungen.

Deutschland ist in den Krieg hineingestürzt.

Eine schwere Last gibt es nicht gegen eine Regierung. Und diese Last wird noch fürchterlicher, wenn man bedenkt, daß obwohl man die Gefahren dieses Krieges für Deutschland kannte, man nicht bestrebt war, so schnell wie möglich auf Grund militärischer Erfolge einen Verständigungsfrieden herbeizuföhren. Wir haben es vielmehr erlebt, daß eines Tages der Versuch gemacht wurde, auf dem Weg über Mexiko Japan von der Entente abzutrennen und es zu veranlassen, sich auf die Seite Deutschlands zu stellen. Zu etwa der gleichen Zeit hat man aber Amerika wissen lassen, daß es im Interesse Amerikas läge, nicht in den Krieg einzutreten, weil es bald zu einem Entscheidungskampf zwischen der weißen und der gelben Rasse kommen würde. Seit Monaten hing über Deutschland das Gespenst der Inkarnation des unbeschränkten U-Boot-Krieges. Nicht die Regierung, sondern die Generale haben seine Durchführung beschlossen. Man ging sogar so weit, einen Nachfolger für Herrn von Behrman-Hollweg zu bestimmen, weil man glaubte, daß er den Beschluß nicht ablehnen würde. Herr Behrman fiel aber um und erlaubte sich bei den Sachkundigen, wie es wäre, wenn durch den Beschluß Mexiko und andre neutrale Staaten auf die Seite unserer Gegner gedrängt würden. Man sagte ihm, man werde mit allen fertig, für die militärische Lage sei es sogar von Vorteil. Graf Bernstorff und andre erfahrene Auslandskenner würden nicht gefragt, trotzdem bekannt war, daß England seine Politik darauf einstellte, Deutschland zur Erklärung des U-Boot-Krieges zu zwingen. Lassen, weil es sich vor dem Eintritt Amerikas einen größeren Vorteil versprach. Der U-Boot-Krieg wurde erklärt, trotzdem Oesterreich 1918 erklärte, daß es am Ende sei und schließlich Frieden geschlossen werden müßte.

Es kam, wie es kommen mußte.

Am 8. Oktober 1918 telegraphierte Gindenburg: „Noch ist die Geschlossenheit des Heeres ungebrochen, aber jede Stunde Verzögerung kostet Tausende unserer Soldaten das Leben.“ Heute hören wir aber: Der Dolchstoß der Heimat habe das Heer zugrunde gerichtet. In schamloser Weise haben die Deutschnationalen und die Deutschen Volksparteier diese Dinge in die Welt. Als die Revolution da war, mußten dieselben Parteien ihr Firmenbild ändern. Kann man sich ein größeres Schuldkenntnis denken, als die eigene

Bankrotterklärung der Reichsparteien?

Bei der Revolution? Jetzt denutzten dieselben Leute die Männer, die damals unter Einsatz ihres Lebens das Staatsverbrechen ergriffen. Dieselben Leute, die das deutsche Volk in den Abgrund gezogen, versuchen es heute wieder, die alte Macht an sich zu reißen. Die Reichsparteien haben während ihrer Regierungsjahre ihre gänzlich Unfähigkeit bewiesen. Es muß die härteste Strafe für diese Parteien sein, daß es ihnen niemals gelingt, ihre politischen Ziele zu verwirklichen. In 4 langen Jahren hat das deutsche Volk das Kriegselend ausgehalten in der Hoffnung, daß nach dem Kriege eine bessere Zukunft blüht. Die Reichsparteien glaubten aber, das deutsche Volk lasse sich weiter niederhalten und dachten nicht einmal daran, das Dreiklassenwahlrecht zu beseitigen. Die Revolution war das einzige Mögliche nach all den Ereignissen. In den Revolutionstagen war kein Keller abgelegen genug, um das Leben der konterrevolutionären Führer zu sichern. (Sehr richtig!) Graf Westarp war es, der wenige Tage nach der Revolution zum Genossen Ebert kam und fragte, ob er für die Sicherheit seines Lebens sorgen könne. Als der Genosse Ebert erwiderte, daß er nicht einmal sein eigenes Leben sichern könne, hat er ihn, hat einen Hinweis zu geben, damit er unbehindert nach seinen wehrpflichtigen Söhnen entkommen könne. Mit diesem Hinweis hat er dann sein Leben in Sicherheit gebracht. Nicht der Dolchstoß der Heimat, sondern die wahrwidrige konterrevolutionäre Politik hat uns in den Abgrund getrieben. Wir brauchen das

Vertrauen des Auslandes.

Das Vertrauen vor allem der Untertanen im Ausland. Wenn Herr Stresemann nach den Wahlen Reichskanzler würde, würde dieses notwendige Vertrauen des Auslandes vernichtet. Es liegt im dringendsten deutschen Interesse, eine Reichstagsmehrheit zur erringen, die geschnitten ist gegen den Verdacht erneut zum Kriege zu rufen. Wie würde ein Sieg der Reichsparteien auf Oberstufen wirken, das in den nächsten Wochen zur Abstimmung kommen? Die politischen Agitatoren gehen jetzt damit treiben, daß sie den Oberbefehlern die Wiederkehr der allpreußischen Zustände in nahe Aussicht stellen, indem sie sagen, daß ein Sieg der Reichsparteien die

Mehrheit zur Unterdrückung

bedeutet. Ein Sieg der Reichsparteien bei den Wahlen, und Oberbefehl ist für Deutschland unrettbar verloren. Wir können das Vertrauen des Auslandes und im eigenen Volk nur erwerben durch die Verwirklichung des Prinzips der Demokratie. Was uns durch den Krieg verlorengegangen ist, müssen wir zu erlangen suchen durch eine politische Bewegung im Januar. Wir müssen jede einzelne Seele zu formen, zu erfüllen haben mit der demokratischen Idee. Die deutsche De-

mokratie will nicht große Teile des Volkes bekommen lassen. Jede Volksbewegung braucht Führer. Das deutsche Volk soll sich aber seine Führer selbst bestimmen. Es soll niemand mehr in Deutschland unter dem Eindruck leben, daß er ein Mensch mit dem Rechte ist. Es soll jeder wissen, daß ihm alle unveräußerlichen Menschenrechte gesichert sind. Wir wollen, daß der deutsche Bürger nicht Sklave ist, sondern Aristokrat von Geburt. Jeder Mensch ein Aristokrat, das ist das Ziel der deutschen Demokratie. Wir deutschen Sozialdemokraten, die wir die Elite der deutschen Demokratie sind, haben geglaubt, durch die Mitarbeit in der Demokratie den

Weg zum Sozialismus zu ebnen.

Eine Regierung hat den Weg zu ebnen, den das Volk zu gehen hat, den Weg aber muß das Volk selbst zurücklegen. Die Verfassung gibt dem Volke die Möglichkeit, mit demokratischen Mitteln die Mehrheit des Volkes für sich zu gewinnen. Die Sozialdemokratie ist ihren alten Grundfähnen treu geblieben. Die Diktatur des Proletariats, wie sie die Unabhängigen wollen, ahnt aber sehr der Diktatur der Kapp und Bittling. (Sehr richtig!) Die Unabhängigen werfen uns die Mitarbeit in der Koalition vor. Wer mit dem Gedanken eines reinen Arbeiterregimes, in der auch Vertreter bürgerlicher Parteien sitzen, einverstanden ist, hat kein Recht mehr, uns Vorwürfe zu machen, denn der politische Gehalt richtet sich nicht nach dem Beruf. (Sehr richtig!) Wenn die Mehrheitsregierung nicht möglich ist, müssen Kompromisse geschlossen werden. Freilich müssen wir die stärkste Partei in der Koalition bleiben. Sind wir in der hoffnungslosen Minorität, dann würde ich die Opposition vorgehen. Die deutsche Sozialdemokratie hat zu fest an ihren Grundfähnen gehalten, als daß sie den Ausgang der Wahlen zu streifen brauchte. (Sehr richtig!) Man muß bei allen Fortschritten ein Maß zu finden wissen, wenn nicht ein Rückschlag erfolgen soll. Dieses Maß hat die Sozialdemokratie erkennen lassen.

Am ersten Tage der Revolution an war sie bestrebt, dem deutschen Volke sein Recht zuteil werden zu lassen. Wir haben die Wahlen durchgeführt und wir haben es dadurch erreicht, daß Deutschland sich nicht in seine Klome auflöste. Die Schaffung der deutschen Einheit ist das

geschichtliche Verdienst der deutschen Sozialdemokratie.

Wenn die Demokratie, die deutsche Einheit, die deutsche Arbeiterbewegung am Herzen liegt, wählt sozialdemokratisch. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

An der Aussprache beteiligt sich nur Herr Theising, der wieder einmal an Hand des kommunistischen Manifestes nachzuweisen sucht, daß nur die Diktatur des Proletariats zum Sozialismus führt und daß die Mehrheitssozialisten Verrat geübt haben.

In seinem Schlusswort widerlegt Genosse Landsberg unter stürmischer Zustimmung der Versammlung die Ausführungen des unabhängigen Konfusionsrats. Gegen 10 Uhr wird die imposante Versammlung mit einem donnernden Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

4000000000 Mark

in Buchstaben: Viertausend Millionen Mark.

muß das deutsche Volk jährlich aufwenden, um seine

Kriegsopfer, die Verletzten, Hinterbliebenen und Waisen

zu unterstützen. Diese unpagbaren Kosten müssen gestillt werden, weil uns die bürgerliche Gesellschaft in den Krieg gestürzt hat. Die kapitalistischen Parteien bewandern sich bei der bevorstehenden Reichstagswahl um eure Stimmen. Ist ein größerer Lohn denkbar?

Sagt die Kriegsheber-Parteien zum Teufel und wählt am 6. Juni nur sozialdemokratisch!

Die Nebenversammlungen.

Nach dem Zirkus waren am Mittwochabend mindestens 10 000 Menschen gewandert, daß es vor dem Gebäude großes Gedränge gab, war selbstverständlich. Die Massen konnten sich, denn schon um 1/2 Uhr war der Zirkus besetzt. Bald war auch die Aula der Augustaschule und die Turnhalle gefüllt; noch immer wachte der Lustrom. Auch auf dem Hofe sammelten sich Besucher. Sie wollten Landsberg wenigstens in kurzer Ansprache hören. Ihre Geduld wurde freilich auf eine harte Probe gestellt, die Hauptversammlung im Zirkus nahm ihre Zeit in Anspruch. Viele machten sich auf und gingen in die Versammlung der Unabhängigen, die im „Kongresshaus“ stattfand. Diese Versammlung bekam dadurch eine merkwürdige Auffüllung.

In der überfüllten Aula der Augustaschule behandelte Genosse Mitsch in einem zweistündigen Vortrag alle die Fragen, die für die Wahl am 6. Juni in Betracht kommen. Besonders ausführlich wurde die Frage der Sozialisierung und die Notwendigkeit des Ausbaues der Demokratie erörtert. Die Ausführungen, die durch keinen Zwischenruf gestört wurden, fanden allgemeinen Beifall. In der Turnhalle sprach Genosse Fährig über die Bedeutung der Reichstagswahlen.

Allgemeine Enttäuschung trat ein, als von den drei Versammlungsleitern in den Schulräumen bekanntgemacht wurde, daß Genosse Landsberg wahrscheinlich nicht erscheinen könnte, da er im Zirkus durch einen Angriff des Dr. Theising festgehalten würde. Die Räume hatten sich teilweise geleert, als die Massen noch unentwegt die in der Nähe des Zirkus befindlichen Straßenzüge dicht besetzt hielten. Schließlich kam die Nachricht auf, Landsberg kommt nach der Aula. Im Sturmschritt wurde von den Schulräumen wieder Beifall ertönt.

Nur nach 10 Uhr erschien, von starkem Beifall begrüßt, Landsberg in der Aula, um nach Betreten der Bühne sofort das Wort zu nehmen. Er sprach seine Genugtuung darüber aus, daß die Sozialdemokratie immer noch verstände, die Massen auf die Beine zu bringen. Diese Massen, die er heute gesehen, seien auch nur erschienen, nicht um ihn, Landsberg, zu sehen oder zu hören, sondern der großen Sache des Sozialismus wegen. Der Siegestag des Sozialismus sei näher, als mancher denke. Sobald die Verhältnisse reif seien, würde auch mit der Sozialisierung begonnen werden. Dazu sei Vorbereitung die Einheit und Geschlossenheit aller schaffenden Kräfte. Die Sozialdemokratie werde keine Diktatur noch regieren, aber auch keine von links dulden. Nur Wahrheit, Ehrlichkeit und Treue werden sich durchringen.

Mit der Aufforderung, der Demokratie treu zu bleiben, jede Gewalt abzuweisen und am 6. Juni, die Liste Fährig zu wählen, schloß Genosse Landsberg seine kurzen, aber eindrucksvollen Ausführungen.

Nach einigen anfeuernden Worten des Genossen Winger wurde gegen 10 1/2 Uhr die imposante Versammlung geschlossen.

Dittmanns Wandlungen.

Sozialist sein, heißt keineswegs, daß der Triumph einer bestimmten Partei vorzubereiten, einen bestimmten Teil des Volkes zur Macht bringen. Nein, es heißt arbeiten für eine Gesellschaftsordnung, in der alle aktiver Kräfte harmonisch verbunden werden und zu aller Nutzen zusammenwirken sollen! August Bebel.

Dittmann und der Krieg.

In den ersten Tagen des verhängnisvollen August 1914 waren die Redakteure der sozialdemokratischen Presse und die Funktionäre der Partei in Berlin zu einer Aussprache versammelt. Auf dieser Konferenz sprach Wilhelm Dittmann, der spätere unabhängige Volksbeauftragte und jetzige unabhängige Kandidat im Wahlbezirk Magdeburg-Anhalt, zur Frage: „Bewilligung oder Ablehnung der Kriegskredite?“ Er begründete in überzeugendster Weise, in höchster patriotischer Aufwallung die Notwendigkeit der Bewilligung der Kriegskredite und die Notwendigkeit der Verteidigung des deutschen Vaterlandes gegen den Überfall der Entente. Dittmann schloß seine Rede mit den pathetischen Worten: „Wenn wir die Kriegskredite nicht bewilligten, so würden wir die Seele des Volkes nicht mehr besitzen!“

Dittmann sprach so gut und so hinreichend aus innerster Überzeugung, daß der eigentliche Referent, Schöpfkin, sich mit der kurzen Erklärung begnügte, er habe den Worten des Genossen Dittmann nichts hinzuzufügen.

Eignung schloß sich die Konferenz darauf den Ausführungen Dittmanns an und verpflichtete sich, gemäß den Ausführungen Dittmanns in der Presse für die Bewilligung der Kriegskredite zu wirken.

Dittmann und die Revolution.

In seinen Versammlungsreden berührt Dittmann niemals, zu erwähnen, daß die Sozialdemokraten in Berlin noch am Tage der Revolution die Arbeiterschaft gewarnt haben, sich nicht zu Unbesonnenheiten und zu Rauschen hinreißen zu lassen.

Das war sehr vernünftig, weil es Unsinn gewesen wäre, Blut zu vergießen für etwas, was ohnehin in den nächsten Stunden als reife Frucht der Arbeiterschaft in den Schoß fallen mußte. 24 Stunden früher als in Berlin hatten bekanntlich überall in Deutschland, auch hier in Magdeburg, die kaiserlichen Regierungs- und Militärbehörden vor der Revolution kapituliert. Es war einseitigen Deuten klar, daß unter dem ungeheuren Druck und der niederdrückenden Wirkung der Nachrichten aus dem Reich auch Berlin sich kapitulieren ergeben werde. Der kaiserlichen Garde in Berlin Gelegenheit zu einem Mutbad zu geben, wäre Wahnsinn gewesen.

Darüber waren sich auch die maßgebenden Führer der Unabhängigen Partei im Klaren. Ja, noch mehr! Anfang November 1918 spielte sich in Berlin folgendes ab:

Am Abend des 2. November, also kaum zwei Tage vor der Erhebung der Matrosen in Kiel, fünf Tage vor dem Ausbruch der Revolution, fand in Berlin eine Sitzung der sogenannten revolutionären Obleute und des unabhängigen Parteivorstandes statt in welcher über die Möglichkeit des Sozialismus gesprochen wurde. Emil Barth und Däumig sprachen dafür. Aber lassen wir über den Verlauf der Unbesonnenheiten Barth sprechen. Er berichtet:

Genosse Richter von der Firma C. P. Götz sprach dagegen, weil in seinem Betrieb die Kollegen noch nicht so weit wären. Nach ihm sprachen noch drei mit derselben Argumentation. (Sie sind heute alle frivole Kommunisten!)

Dann sprach Dittmann: Ausloses Beginnen, straflicher Reichsinn, Revolutionshysterie, ein Verbrechen, jetzt von Revolution zu reden, da deren blutige Niederschlagung sicher ist. Ueberhaupt, erst muß die Friede geschlossen sein, ehe von Revolution die Rede sein kann. Ich warne und lehne jede Verantwortung ab.

Haase trat nun ganz auf den Standpunkt des von ihm instruierten Dittmann, warnte, machte Schwarz in Schwarz und warnte, nicht nur für heute, sondern überhaupt bis für die Zeit nach dem Frieden.

Noch andre, die große Revolutionäre nach der Revolution wurden, sprachen am 2. November 1918, am Vorabend der Revolution, gegen ein Sozialistengesetz oder glaubten nicht an den so nahen Ausbruch. So Dieblich, Piel und Richard Müller. Das Endergebnis war nach Barth folgendes:

Es stimmten 18 Obekte — nur diese hatten Stimmrecht — für 21 gegen eine Aktion am Montag den 4. November. Dann wurde einstimmig beschlossen, die Vorbereitungen weiter zu treiben, um möglichst am 11. November loszugehen.

Der erste Leichenzug der deutschen Revolution... pilgerte an diesem Abend durch Berlin. Die Haase, Dieblich, Müller, Piel und Dittmann triumphierten...

So wenig kannten die Leute wie Barth die Psyche der Massen, daß sie glaubten, durch einen Beschluß einer Handvoll Leute die Revolution machen zu können und willkürlich den 4. oder den 11. November als Tag der Revolution bestimmen zu können. Das ist der Geist, der Ratsche, aber keine Revolution erzeugt.

Dittmann will aber auch nichts getan haben, um die Revolution vorzubereiten, insbesondere will er nichts getan haben, um den großen Streik im Januar 1918 zu fördern. In einer Sitzung des Hauptauschusses griff General Gröner den damaligen Reichstagsabgeordneten Dittmann an, weil er in Spandau die Arbeiter in den Streik gehetzt habe. Mit aller Entrüstung jagte darauf Dittmann, er sehe dem Streike völlig fern, er habe nicht das geringste damit zu tun.

Dittmann und Haase aber warnten überhaupt in jener Sitzung am 2. November vor der Revolution, bis nicht Friede geschlossen sei. Sie wollten — brennigsterweise — den Rübendörffern den Abschluß des Waffenstillstandes nicht ersparen, und so den Bankrotteuren die Unterzeichnung ihres Bankrotts, die Demütigung nicht schenken. Das war politisch klug gedacht, aber der Ausbruch einer Revolution läßt sich nicht bestimmen. Die furchtbare Enttäuschung des Heeres und der Bevölkerung ließ den Zusammenbruch früher kommen, als es nach Dittmann und Haase wünschenswert war. Sie waren damit einer Meinung mit den Sozialdemokraten. Heute erleben wir, daß die Deutschnationalen ihre ganze Agitation auf die Behauptung stützen, die Revolution sei am dem De-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 128.

Magdeburg, Freitag den 4. Juni 1920.

31. Jahrgang.

Der Wahlkampf.

Eine Mutter spricht.

Wir Frauen haben durch die Revolution das Wahlrecht bekommen, eigentlich durch die Sozialdemokratie. Denn solch ein Zusammenbruch wie 1918 kann auch Einrichtungen bringen, die ganz anders geartet sind. Aber der November 1918 führte darum zu unserer Gleichberechtigung, zum gleichen Wahlrecht und zur Republik, weil die Sozialdemokratie die Führung übernahm und weil eben diese Partei im Frauenwahlrecht nur das verwirklichte, was sie vor einem Menschenalter schon sich zum Ziele gesetzt hatte. Also wir können wählen. Ich habe vier Kinder, und wenn ich zur Wahl gehe, sage ich mir: du hast nicht nur für dich, sondern auch

für deine Kinder zu wählen.

Wir Frauen und Mütter können unsere Handlungen nicht von unsern Kindern trennen. Unsere Kinder erwachsen uns niemals, auch wenn sie schon groß geworden, zu Männern und Frauen herangewachsen sind! Immer sorgen wir um sie und fragen uns, ob wir wohl so oder so recht tun, damit sie glücklich und zufrieden leben können. Wenn sie ein bißchen glücklich und zufrieden sein wollen, müssen sie Arbeit und Brot haben. Aber das ist nur möglich, wenn der Volksstaat Handel und Arbeit so pflegt, daß man seinem Erwerb in Ruhe nachgehen kann. Wird das in Deutschland möglich sein? Werden wir nicht umsonst viele Opfer bringen, damit unsere Jungen und Mädchen etwas Nützliches lernen; werden wir sie nicht umsonst zu Fleiß und gutem Betragen erziehen haben? Werden sie arbeiten, leben können, wenn wir einmal abgelöst sind?

Das hängt von der Regierung ab und von den Parteien, die in den Reichstag gewählt werden. Also jetzt aufgepaßt! Denke ich, als die Wählerparlamenten begannen, die Zeitungen von der Wahl schrieben und Flugblätter verteilt wurden. Welche Partei mußt du wählen, damit du zu einem Leiden mit beiträgst, daß es in Deutschland Arbeit gibt, Verdienst und Brot.

Ich habe gehört und gelesen, was die Unabhängigen wollen, was die Kommunisten erstreben. Denn ich muß gesehen haben, wie es jetzt ist, gefällt es mir nicht, ich möchte es ganz anders haben. Ich dachte darum, diese Parteien werden vielleicht gründliche Forderungen bringen. Ich habe mancherlei gehört, was sie wollen. Die Räterepublik und andere mehr. Ich habe erfahren wollen, wie sie sich die Räterepublik denken, wie sie eingeführt werden soll. Ich habe darüber nur allerlei Meinungen gehört, keinen Plan und kein Ziel. Da habe ich gedacht, sie wollen die Mäde in der Zukunft,

weil sie jetzt keinen Rat wissen.

Wie sie sich die nächsten Jahr, die nächsten Jahrzehnte vorstellen? Ob es da möglich ist, für uns und unsere Kinder zu arbeiten und etwas Lebensfröhlichkeit zu haben? Da erzählten sie uns von tausenderlei Vorschlägen, Einfällen und Lehren, von „revolutionären Zukunfts“, die viele Jahre dauern müßten, von Gewalt gegen Gewalt, von immer neuen Leiden und Opfern für das Rätesystem, vom Räteaufbau, vom Räte-Kongress. Daß wir leben wollen und unsere Kinder für das Leben geboren haben und erziehen, daran haben sie wohl noch nicht gedacht; die

Mütter und Kinder haben sie vergessen.

Sie denken nur an ihren Streit über allerlei Ideen und sehen nicht, was jetzt notwendig ist. Wir wollen endlich Arbeit und Frieden, keine neuen Gewalttätigkeiten. Unsere Kinder lernen Schneider, Schlosser, Kaufleute, Buchdrucker usw., nicht das Handwerk der „revolutionären Mäde“. Ihre Zukunft liegt in ihrer ordentlichen Arbeit, nicht im „revolutionären Rätesystem“.

Ich habe auch die bürgerlichen Parteien gehört. Sie wollen alle wieder rückwärts. Das wäre eine gefährliche Sache. Noch viel unsicherer als das Rätesystem. Wäre gerade, als ob ich mit einem schweren Wagen einen steilen Berg hinauffahre, auf halbem Weg aber wieder rückwärts gleiten will. Das gibt keine Fahrt, der Wagen kommt ins Jagen und reißt uns in den Abgrund.

Die alte Sozialdemokratie, die in der Nationalversammlung die stärkste Partei war, habe ich mir auch angesehen. Ich gehörte zu keiner Partei, auf die Sozialdemokratie hatte ich sogar einen Aergern. Das ist begreiflich, alles schimpft auf Ebert und Scheidemann, da sagt man sich, etwas wird schon daran sein. Nun habe ich sozialdemokratische Reden gehört und Schriften gelesen. Die Sozialdemokratische Partei sagt uns, wie ich es verstehe, dieses: Wir sind unglücklich und arm durch den entsetzlichen Krieg geworden. Aber wenn wir das wenige, was wir haben, auch noch vernichten durch Unverstand, und unsinnige und gefährliche Spielereien, dann gibt es überhaupt gar keinen Ausweg mehr. Laßt uns nur alles schön zusammenhalten, laßt uns

einig sein gegen die Feinde

unserer jungen Republik, darin wird es auch wieder besser. Die Hauptsache ist, daß wir unsern Kindern ordentliche Zukünfte schaffen, daß es aufwärts geht. Aufwärts muß es gehen, zu einer besseren Zukunft!

Ich finde, darin liegt so viel, was uns Müttern eigen ist. Wir können unsern Familien auch nicht mehr geben, als wir haben. Und wenn es knapp und mager ist, und unsere Kinder samt ihrem Vater frohen das, was wir auf den Tisch bringen, mühsam zurück: „Wir verlangen etwas ganz anderes“, dann schmerzt es uns tief. Wir sagen dann auch: „Seid nur einig, wehnt das, was wir jetzt haben; es wird auch wieder besser.“

Diese unermüdete Sorgsamkeit für die Gegenwart und der feste Glaube an die Zukunft, wie wir Mütter ihn hegen, finde ich nur bei der Sozialdemokratie. Sie ist die Partei der Mütter. Ich wähle sie und werde dafür sorgen, daß alle Mütter meiner Nachbarschaft und auch solche, die es werden wollen,

für die sozialdemokratische Liste stimmen.

Frau R. R.

Versammlungen in Magdeburg

Freitag den 4. Juni, abends 7 1/2 Uhr.

Saßke im „Turnplatz“. Referent Presschef Burghardt. Notensee bei Juchitz. Referentin Kerkulaus Bus. Pfeffer in Kornemanns Garten. Referent Polizeipräsident Krüger.

Sonabend den 5. Juni, abends 7 1/2 Uhr.

Burkau im „Admiralpalast“. Referent Revuechef Klitzsch (Berlin). Zudenburg im „Konzerthaus“. Referent Weims. Wilhelmstadt im „Sozialpark“. Referent Wittmaad. Neue Neustadt in der „Wahlstraße“. Referent Pöder. Wasserhütten im „Goldenen Schiff“. Referent Henneberg. Crocau im „Elbgarten“. Referent Burghardt.

Versammlungen in der Provinz

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Am Freitag den 4. Juni, abends 7 1/2 Uhr.

Stenstedt. Referent Genosse Brandenburg, M. d. P. L. Wölling. Referent Genosse Kirsch, Stadtverordnetenvorsitzer. Wittenberg. Referent Genosse Müller, Bürgermeister. Hakenstedt. Referent Genosse Wendhaus. Haldensleben. Referent Genosse Preuß, Stadtrat. Wolmirstedt. Referent Gen. Röber, Gauleiter der Kriegsbefähigten. Schmalensee. Referent Genosse Schöne (Magdeburg). Himmendorf. Referent Genosse Winkmann, Arbeitersekretär. Wösendorf. Referent Genosse Kehler, Reichstagskandidat. Mammendorf. Referent Genosse Wödingel, Reichstagsabgeordneter. Haldensleben. Referent Genosse Bartels, Gewerkschaftsbeamter. Wödingel. Referent Genosse Wilhelm Boes. Wödingel. Referent Frau Müller.

Am Sonnabend den 5. Juni, abends 7 1/2 Uhr.

Wödingel. Referent Genosse Müller, Bürgermeister. Wödingel. Referent Genosse Schöner (Magdeburg). Klein-Himmendorf. Referent Genosse Wödingel, Reichstagsabg. Wödingel. Referent Genosse Preuß, Stadtrat. Wödingel. Referent Genosse Schöne (Magdeburg). Wödingel. Referent Genosse Wödingel, Reichstagsabg. Wödingel. Referent Genosse Bartels, Gewerkschaftsbeamter. Wödingel. Referent Genosse Wödingel, Reichstagskandidat. Wödingel. Referent Genosse Wilhelm Boes. Wödingel. Referent Genosse Wödingel, Reichstagskandidat. Wödingel. Referent Genosse Wilhelm Boes. Wödingel. Referent Genosse Wödingel, Reichstagskandidat.

Wahlkreis Wanzleben.

Freitag den 4. Juni, abends 8 Uhr.

Wanzleben im Schützenhaus. Referent Genosse Hermann Weims. Haldensleben bei Coerdt. Referent H. Silberstein. Wödingel. Referent Landrat Fr. Wahn. Wödingel. Referent Genosse Wille. Wolmirstedt. Referent Genosse Julius Koch. Wödingel. Referent Frau Schwenk (Magdeburg). Wödingel. Referent Genosse R. Richter. Wödingel. Referent Genosse W. Kelling. Wödingel. Referent Genosse Otto Winger. Wödingel. Referent Genosse Ferk. Wödingel. Referent Genosse L. Vormann.

Sonabend den 5. Juni, abends 8 Uhr.

Langenweddingen. Referent Parteisekretär Otto Winger. Wödingel. Referent Willi Klumbach (Magdeburg). Wödingel. Referent Landrat Fr. Wahn. Wödingel. Referent Stadtverordneter-Vorsitzer Kuhnert. Wödingel. Referent Gustav Ferk. Wödingel. Referent Frau Schwenk. Wödingel. Referent Genosse Lehrer Fröh (Magdeburg).

Wahlkreis Halbe-Mahersleben.

Freitag den 4. Juni.

Schönebeck. Referent Reichswehrminister Bauer.

Sonabend den 5. Juni.

Groß-Saale. Referent Lehrer Müdiger (Magdeburg). Fröh. Referent Gewerkschaftsbeamter Hartung (Schönebeck). Halbe. Referent Genosse Fabian (Magdeburg). Grünwalde. Referent Genosse Lange (Magdeburg). Halbe. Referent Genosse Hülter (Schönebeck).

Der Feind des Kleinhandwerks.

Wo der Feind des selbständigen Handwerkers steht, darüber schreibt ein alter Handwerksmeister das Folgende:

In allen bürgerlichen Zeitungen sowie in Fachzeitschriften erscheinen tagtäglich lange Abhandlungen, daß der Handwerker bei der bevorstehenden Wahl nur einen Handwerker wählen könne, oder doch einen solchen Kandidaten, die vorgeben, das Handwerk heben zu wollen. Wer sind diese Herren? Es sind in der Hauptsache Emporkömmlinge des Handwerks, die die

Leiden und Sorgen des Kleinmeisters nicht kennen oder, besser gesagt, nicht kennen wollen.

Das Märchen, die alte Regierung hätte dem Handwerk freundlicher gegenübergestanden als die gegenwärtige Regierung, ist unwahr. Die alte Regierung läuschte dem Handwerk immer große Mittelstandsfreundlichkeit vor, konnte aber absolut nichts dagegen tun, daß das Kleinhandwerk von dem Großkapital immer mehr erdrückt wurde. Weil die heutige Regierung dem Handwerker nicht goldene Berge verspricht, gilt sie als handwerkerfeindlich. Es wird ihr dabei von gewisser Seite Schuld und Brand angehängen.

Wer aber heute vorgibt, durch irgendwelche Gesetze oder Palliativmaßnahmen dem Handwerker helfen zu wollen, der sündigt offen und bewußt. Es gibt nur ein Mittel in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, das Handwerk leistungsfähig und stark zu erhalten, das ist der genossenschaftliche Zusammenschluß. Die gegenwärtige Regierung ist dem Genossenschaftsgedanken durchaus freundlich gesinnt, aber die wohlhabenden Handwerker und Gewerbetreibenden stimmen sich dagegen. Gemeinsamer Einkauf und Produktion ist das beste Mittel, um den Handwerker in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung über Wasser zu halten. Der Handwerker hat denselben Feind wie der Arbeiter, den Kapitalismus. Deshalb müssen wir Handwerker uns mit den arbeitenden Arbeitern solidarisch erklären und am 6. Juni die Linke Wanne wählen, denn der Feind des Handwerkers steht rechts.

Früher war es schöner...

„Früher war es schöner, da konnte man sich für ein paar Pfennige satt essen, da konnte man sich billig Schuhe und Kleider kaufen, da konnte man für 2 Pfennig einen Kilometer weit mit der Bahn fahren...“ Dies und ähnliches mehr hört man heute sehr oft aus gewisser Leute Mund. Ja, noch mehr! „Die alte Regierung war doch besser, die heutige taugt nichts“, so wird von ihnen hinzugefügt. Da haben wir das Pudelwort: die alte Regierung war gut, denn unter ihr ging es dem Volke gut; die heutige Regierung ist schlecht, denn unter ihr geht es dem Volke schlecht. Also, holen wir die alte Regierung zurück. So oder so, die alte Regierung ist es, die diese Weisheit der Menge vorsetzt. Sie haben großes Interesse daran, weiten Volkstreffen Sonn in die Augen zu streuen, damit sie nicht erkennen, wer eigentlich das heutige große Elend verschuldet hat.

Halten wir einmal die an sich richtigen Worte fest, daß es früher schöner gewesen ist, und fragen wir: Wem ist es in erster Linie zu verdanken, daß es sich früher verhältnismäßig gut leben ließ? Sind vielleicht jene Herren daran schuld, die heute mit den oben angeführten Worten vor die Volksgenossen treten und die Rolle des Fuchses in der Fabel spielen, als er der Gans den Frieden im Tierreich mit aalglatten Lügenworten verkindete? Nein, nein und abermals nein! Denn die Politik jener Herren ist von jeher gewesen, das werktätige Volk in politischer Unfreiheit und

in wirtschaftlicher Abhängigkeit und Unterdrückung zu halten. Durch ein schlechtes Wahlrecht (Dreiklassenwahlrecht), Pluralwahlrecht usw., durch ungerade Wahlkreiseinteilung haben sie weite Volkskreise politisch entzweit.

In wirtschaftlicher Beziehung haben sie durch schlechtes Koalitionsrecht, ja Koalitions- und Streikverbote, durch Bestrafungen bei Streiken usw. Arbeiter, Beamte und Angestellte aller Art der größtmöglichen Ausbeutung auszuliefern versucht. Die Arbeiterschaft in landwirtschaftlichen, die Arbeiter und Beamten in staatlichen Betrieben hat man nicht nur mit Hungerlöhnen abgesprei, sondern man hat sie geradezu als Sklaven behandelt.

Wenn es trotzdem früher für weitere Kreise des schaffenden Volkes möglich gewesen ist, einigermaßen erträgliche Lebensbedingungen zu erreichen, so war es nur ihrem unermüdeten Fleiß, ihrer Geschicklichkeit zu danken. Nach ihrer nicht selten offen ausgesprochenen Meinung ging es ja früher dem Volke zu gut.

Von allen Parteien war es einzig und allein die Sozialdemokratie, deren Wirken in Gemeinschaft mit der Arbeit der freien Gewerkschaften es zu danken ist, daß es früher „schöner“ war. Der beste Beweis dafür ist das Jugendbündnis Bismarcks am 26. November 1884:

Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe und wenn nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtete, würden die möglichen Fortschritte, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher gemacht haben, auch nicht existieren.

Nun aber die Hauptfrage: Wer ist an den heutigen ganz miserablen Zuständen schuld? Die Antwort darauf muß lauten: Im allgemeinen die bürgerlichen Parteien, die die Forderungen und dringenden Warnrufe der Sozialdemokratie nicht beachten, ja oft als Vaterlandsfeindlich beschrien haben. Im besondern aber die Junker und Konservativen, die Industriearbeiter und Großkapitalisten, die seit der Revolution unter der Firma „Deutschnationale Volkspartei“ und „Deutsche Volkspartei“ auftreten. Diese Kreise haben die denkbar unfähigsten Minister und Diplomaten gestellt, haben zum Kriege gehetzt, haben nicht bloß alle Möglichkeiten zum Verständigungsfrieden sabotiert, sondern auch, durch den uneingeschränkten II-Welt-Krieg den

Stolz der Feinde geradezu unbeschreiblich herabgeführt, haben durch den preußischen Gewaltfrieden von Brest-Litowsk einmal die moralische Widerstandsfähigkeit der Gegenwart bestands gelöst und zum andernmal ein klassisches

Denkt an Gotha!

Die Unabhängigen haben dort der Reaktion den Sieg verschafft.

Vorbild zum Diskreditieren von Versailles gegeben, haben die Fronten blickt und haben alles heutige Glend. des deutschen Volkes auf ihrem schuldbelebenden Gewissen.

Wählerinnen und Wähler! Heute kommen diese politischen Verbrecher als Wölfe in Schafskleidern, um Stimmen zu fangen. Denkt daran, welche Bestien sich unter dem falschen Namen befinden. Es sind die Märker eurer Ehre, Verleumder, Gatten und Kinder, die Schlächter des deutschen Erwerbs- und Wirtschaftslebens. Es sind die Verbrecher des Revanchekriegs, die Beschützer des monarchistischen, des Junker- und Ausbeutungssystems. Frauen, Mädchen und Männer des Volkes! Keine Stimme dieser Verbrecher Sippe.

alle Stimmen der Sozialdemokratie!

Wochenhilfe und Wochenfürsorge.

Die Deutsche Nationalversammlung verabschiedete einen Gesetzentwurf betreffend Änderung des Gesetzes über Wochenhilfe und Wochenfürsorge vom 28. September 1910. Bei der großen Hitze, mit der dieses ursprüngliche Gesetz im Sommer des vorigen Jahres durchberaten war, hatten sich eine Reihe von Unklarheiten und Unstimmigkeiten eingeschlichen, die Schwierigkeiten in der Handhabung bereiteten. Aus diesem Grunde war der Erlaß einer Novelle zu dem ersten Gesetz beschlossen worden.

Zunächst ist, um verschiedenartiger Auslegung der geltenden Bestimmungen ein Ende zu bereiten, eine Bestimmung aufgenommen worden, nach der vier Wochen das Wochenlohn vor der Entbindung zu zahlen sind, das heißt am Tage der Entbindung fällig werden. Der Krankentage ist weiter die Möglichkeit gegeben, das Wochenlohn höher als das Krankengeld, und zwar bis zur Höchstgrenze von 1/2 des Grundlohnes, zu bemessen.

Infolge eines bevorstehenden Gesetzes der Preussischen Landesversammlung, wonach in Preußen die Hebamme als besoldete Beamtin angestellt und den Wöchnerinnen zur Verfügung gestellt werden soll, mußte eine Bestimmung geschaffen werden, wonach aus dem Entbindungskostenbeitrag ein festzusetzender Betrag von vornherein ausgeschieden und an die betreffende Behörde abgeführt werden kann, wogegen die Wöchnerin unentgeltliche Schwangers- und Geburtshilfe erhält.

Marheit ist geschaffen insofern, als die Wochenhilfe nicht doppelte, sondern stets nur von einer Seite zu leisten ist, ebenso wie darüber, daß auch im Falle der Familienhilfe, das heißt der Gewährung von Wochenhilfe an Angehörige (Frauen, Töchter, Pflegetöchter) versicherter Männer, die für die versicherte Wöchnerin geltende sechsmonatige Versicherungsdauer im letzten Jahre bei einer Krankenkasse Vorauszahlung ist. Dagegen ist der letzte Zweifel darüber behoben, daß die zwar selbst versicherte Frau, deren Versicherung aber noch nicht sechs Monate dauerte, in den Genuss der Familienhilfe kommen muß, wenn ihr Mann 6 Monate versichert war, ein Zweifel, der bisher durch die Worte „versicherungsfreie Wöchnerinnen“ entstanden war.

Auch ist die Bedingung, daß die Ehefrau, falls sie Anspruch auf diese Familienhilfe hat, mit dem Mann in häuslicher Gemeinschaft leben muß, fallen gelassen worden, da der Mann tatsächlich unter den heutigen Verhältnissen gezwungen sein kann, sich außerhalb des Wohnorts seiner Familie Arbeit zu suchen.

Eine weitere Verbesserung bedeutet die Erhöhung der Einkommengrenze für „minderbemittelte“ Wöchnerinnen. Die Beträge von 2000 Mark für die alleinstehende, 2500 Mark für die verheiratete Wöchnerin sind nunmehr einheitlich für beide erhöht worden auf 4000 Mark. Im Hinblick auf die an und für sich schwerere Lage der Unverheirateten ist der Unterschied ganz fallen gelassen worden. Der Zuschlag für jedes vorhandene Kind ist von 250 Mark auf 500 Mark erhöht worden, so daß nunmehr also eine Familie mit vier Kindern ein steuerpflichtiges Einkommen von 6000 Mark haben kann, um die Wochenfürsorge für Minderbemittelte zu bestreiten.

Seit dem Jahre 1908 besteht die bestehende Reichswochenhilfe 125 Millionen Mark jährlich. Dieser Betrag wird bedeutend erhöht durch die vorgenommene Erhöhung der Einkommengrenze und durch die kürzlich beschlossene Erweiterung der Versicherungspflichtigen bis zu einem Einkommen von 15 000 Mark jährlich. Festgesetzt ist noch worden, daß diese Wochenfürsorge aus öffentlichen Mitteln, also nicht die durch Versicherung erworbene, nur für deutsche Wöchnerinnen in Frage kommt.

Außerordentlich bedauerlich ist, daß es nicht gelungen ist, wie von uns beantragt, eine Bestimmung aufzunehmen, die auch den nicht versicherten, aber auch nicht unter den Begriff „minderbemittelte“ fallenden Beamten die Wochenhilfe sichert. Es ist das eine Folge der Ausnahmebestimmung, wie sie in der Reichsversicherungsgesetzgebung für die Beamten geschaffen ist, und die nun nach Ansicht der Mehrheit des Ausschusses nur bei Änderung des Beamtenrechts überhaupt geändert werden kann. Es hat deshalb eine Resolution Annahme gefunden, die die Regierung ersucht, baldmöglichst einen entsprechenden Gesetzentwurf einzubringen.

So ist es sicher richtig, daß die geschaffene Wochenhilfe nicht alle Wünsche erfüllt. Aber wie schon bei der Beratung des ersten Gesetzes im August in Weimar zum Ausdruck gekommen und wie bei der jetzigen Beratung wiederholt, bedeuten diese Gesetzesbestimmungen lediglich Anordnungen. Der sozialpolitische Ausschluß war sich vollkommen darin einig, genau so wie unsere Fraktion, daß dadurch die Forderung nach einem wahrhaften Mutterlohn, nach einer durchgreifenden Fürsorge für Mutter und Kind nicht erfüllt ist. Die argesten pekuniären Sorgen sollten der Mutter erleichtert werden; Weiteres muß unbedingt folgen. Wenn nun die Nationalversammlung gezwungen war, auseinanderzugehen, ehe dieses wichtige bevölkerungspolitische Werk, das bei der Reform der Reichsversicherungsgesetzgebung in Angriff genommen werden sollte, geschaffen werden konnte, so ist es Sache der Wähler und ganz besonders der Wählerinnen, für eine Zusammenziehung des künftigen Reichstags zu sorgen, die völlige Gewähr für das richtige Verständnis dieser wichtigen Frauenfrage bedeutet. Besteht der Reichstag aus Frauen und Männern, die nicht nur reden, sondern gewillt sind, ernste Arbeit zu leisten, so werden sich auch noch andere soziale Aufgaben erfüllen lassen, trotz der Finanznot. Aber wählen müssen die Frauen, und sie müssen sozialdemokratisch wählen.

Die Arbeit der Unabhängigen brachte dem Sozialismus den Zusammenbruch in Reuß.

Auf der Reise befindliche Wähler

Wähler, die am Tage der Wahl in ihrem Wohnort nicht zuhause sind, sei es, daß sie in Ausübung ihres Berufs oder zur erledigung öffentlicher Angelegenheiten davon behindert sind, können ihr Wahlrecht am Wahltag an ihrem Aufenthaltsort ausüben. Zu diesem Zwecke muß sich der auf der Reise befindliche Wähler einen Wahllokal in dem Gemeindegeldbezirk des bisherigen Wohnortes ausstellen lassen.

Proletarier, heraus!

Die ihr mit den harten Händen
Nur für kurze Notdurft schafft,
Zwischen kalten Werkstatwänden,
In der Stollen finst'rer Gäß;
Die ihr schwingt den schweren Hammer,
Die ihr Pflug und Sense faßt
Oder rastlos in der Kammer
Nad und Nadel tanzen laßt;

Und auch ihr, die mit dem Sinne
Ihr den Preis des Lebens zahlt,
Denen jeder Tag die Stirne
Dichter noch voll Falten malt;
Die, von Zweifeln oft umnachtet,
Ihr des Geistes Schlächter schlägt
Und was einsam ihr erdachtet,
In den Lärm des Marktes tragt!

Kommt, ihr freudlosen Massen!
Aus der Erde tiefstem Schoß,
Von den Feldern, aus den Gassen
Dreht hervor zur großen Schlacht,
Wo im Morgenwind mit Knattern,
Flammen gleich, vom Sturm geschürt,
Rot des Volkes Fahnen flattern,
Ist der Platz, der euch gebührt!

Kommt! — Und wie aus Erdentiefen
Nichts das neue Leben bricht —
Quellen, die verkeimert schliefen,
Sprengen freudig auf zum Licht,
In den alten Bäumen steigen
Junge Säfte jäh empor,
Und es weht von schlanken Zweigen
Duftig lichter Frühlingsflor.

So entwächst ein neues Leben
Auch der Menschheit, alt und kalt,
Wenn ihr alle euer Streben
Fest zu einem Willen ballt.
Kommt! — und brecht die starren Wandel
Tretet an zum heiligen Krieg, —
Und es grüßen alle Lande
Euern Sieg, der Menschheit Sieg!

Paul Moemann.

Wie in Deutschland der Besitz besteuert wird

Mit einem Jahreseinkommen von über 40 Milliarden Mark steht Deutschland heute in seiner steuerlichen Leistung bereits an der Spitze aller Länder. Nach einer Berechnung, die der Präsident der Budgetkommission der französischen Kammer, Walbert, aufgestellt hat, beträgt das Einkommen für den Kopf der Bevölkerung

in Frankreich	458 Franc
in England	526 Franc
in Amerika	272 Franc
in Italien	228 Franc

In Deutschland entfallen etwa 700 Mark auf den Kopf. In wachsendem Maße heute in Deutschland Einkommen und Vermögen zu den Lasten der Allgemeinheit herangezogen werden, das mögen die folgenden Beispiele zeigen:

1. Ein Steuerpflichtiger, der bisher vor den Zinsen eines Kapitals von 1 000 000 Mark gelebt und jährlich 50 000 Mark an Zinsen bezogen hat, hat an Reichsnotopfer zu entrichten 244 250 Mark. Von der ihm verbleibenden Rente von 37 787 Mark hat er an Einkommensteuer 8931 Mark, an Kapitalertragsteuer 3778 Mark zu bezahlen, so daß ihm von seinem ursprünglichen Einkommen von 50 000 Mark nur 25 078 Mark bleiben. Auf diesem genau um die Hälfte verringerten Einkommen liegt dann noch die gewaltige Last der indirekten Abgaben aller Art.

2. Ein Steuerpflichtiger, der vor dem Krieg ein Vermögen von 2 1/2 Millionen besaß und dieses während des Krieges verdoppelt hat, hat zu entrichten: an Kriegsaufgabe 2 328 030 Mark, an Notopfer 1 004 500 Mark; von den ihm danach noch verbleibenden Zinsen an Einkommensteuer 26 420 Mark, an Kapitalertragsteuer 8337 Mark, so daß ihm nach Begleichung der direkten Steuern von seiner ursprünglichen Rente von 250 000 Mark nur noch 48 569 Mark, also noch nicht einmal ganz ein Fünftel übrigbleibt, bis durch die übrigen Steuern vom Verbrauch, Verzehr usw. eine weitere beträchtliche Verminderung erfährt.

Gleichwohl wird zugegeben werden müssen, daß heute in Deutschland der Besitz in einem Maße besteuert wird, der einer Konfiskation des Vermögens gleichkommt. Kein Land der Welt greift die Besitzenden so scharf an wie Deutschland. Was aber die Unabhängigen und andre Kräftepolitiker nicht abhält, so zu tun, als seien die deutschen Steuergesetze die schlechtesten der Welt. Es ist das Verdienst der Koalition, unter Führung der Sozialdemokratie, den Besitz rücksichtslos steuerlich erfassen zu haben.

Wie eine Frau einen Wahlkreis eroberte.

Es war im Herbst 1881, die allgemeinen Reichstagswahlen standen bevor. Für unsere Partei waren die Umstände äußerst ungünstig. Keine Presse im Land, die paar sozialdemokratischen Druckerien waren vollständig überwacht, die bürgerlichen Druckerien hatten nicht den Mut, Flugblätter für uns herzustellen, selbst bezahlte Anzeigen verweigerte eine Anzahl bürgerlicher Blätter die Aufnahme. Die politischen Verfolgungen und Schikanen auf Grund des Sozialistengesetzes waren schier unerträglich, dazu kam noch Kandidatennot. Viele Wahl-

Die sozialdemokratische Schulpolitik brachte dem Sozialismus den Sieg in Hamburg.

bersammlungen wurden verboten oder während einer Rede aufgelöst.

Daß unser damaliges Endergebnis 18 Mandate verzeichnete, war unter den geschicktesten Umständen ein großer, nicht erwarteter Erfolg. Aber das beachtenswerteste und erhabenste Moment dabei ist die Tatsache, daß wir der eifrigen Wahlarbeit einer Frau die Eroberung eines dieser Wahlkreise verdanken. Hören wir, was unser verstorbenen Genosse Wibel davon zu erzählen weiß:

„Ein Unikum bei dieser Wahl war, und ein Unikum ist es bis heute geblieben, daß der Wahlkreis Freiberg (Freiberg in Sachsen-Neub.) durch eine Frau erobert wurde. Kaiser besaß sich während der Wahlagitacion wieder einmal in Haft, so betrieß sein Freund Kaufmann O. Sch. in Dresden für ihn die Wahlagitacion. Das bemerkte die Dresdner Polizei; sie sorgte also dafür, daß O. Sch. unter einem nichtigen Vorwand verhaftet wurde. Der arme und schlecht organisierte Freiburger Wahlkreis war damit seines Wahlleiters beraubt. Als ich die Nachricht erfuhr, fiel sie mir auf die Nerven, ich wußte nicht, wie ich Erbst für Sch. aufreiben sollte. Da tritt am nächsten Morgen Frau Sch. bei mir ein mit den Worten: „Daß mein Mann verhaftet wurde, wissen Sie, Herr Wibel. Er wird einige Tage brummen, das schadet ihm nichts. Aber was wird aus Mag. Kaisers Wahl? Was sagen Sie dazu, ich will in den Wahlkreis reisen und die Wahlagitacion leiten!“

Ich sah die Frau überrascht an, dann aber reichte ich ihr mit den Worten die Hand: „Frau Sch., Sie sind eine prächtige Frau, ich bin mit Ihrem Vorschlag einverstanden.“

Als Frau Sch. nach Freiberg kam und dort sich den vollständig nutzlos gewordenen Genossen vorstellte, wurden diese von ihrer Anwesenheit elektrisiert. Sie arbeiteten nunmehr unter Frau Sch.s Leitung mit allen Kräften, und Kaiser siegte. Genostinnen von 1920! Wollt ihr euch von der Genossin von 1881 beschämen lassen? Nein! Darum tretet jetzt mehr denn je in die Schranken und erfüllt eure Aufgabe so, wie es die Partei von euch erwarten darf. Ihr braucht keinen Wahlkreis zu leiten, aber eine könnt ihr umfassen und gut: U m s l a r u n g mündlich unter die Wählerinnen bringen. Beim Zusammenkommen mit Geschlechtsgenossinnen, sei es auf dem Plur, in der Waschküche, im Baden, auf der Straße oder sonstwo, müßt ihr eurer großen Aufgabe gerecht werden.

Wahlschnurren.

In einem norddeutschen Orte war eine Versammlung des Bundes der Landwirte angekündigt. Der Aufruf brachte auch folgenden Programmpunkt: „Der Bund der Landwirte steht in unmittelbarer Verbindung mit der Natur und der Landwirtschaft, erfüllt von religiösem Empfinden. Er tritt daher ein für Erhaltung unsrer Religion, für Erhaltung der christlichen Schule.“

Darunter stand: „Man laßt sich kaputt. Täglich neue Attraktionen für Kinder besondere Vorstellungen.“

Bei näherem Zusehen entdeckte der Leser, daß der letzte Satz von einer Fälschung der letzten Woche stammte. In einer bürgerlichen Versammlung wittert der Referent imntelangen Gehred über die Schulreform, die gemeinsame Erziehung der beiden Geschlechter. Ein moderner Schulmann stößt uns Wort. Er führt aus, er könne dem nicht zustimmen, was der Herr Referent über die Schule gesagt hätte, er habe im Gegenteil mit dem Zusammenlegen der Geschlechter die besten Erfahrungen gemacht. „Alles laßt — er merkt seinen Vapfus und sagt: „Das Zusammenlegen natürlich nur biblisch gemehrt.“ Da lachten auch die, die das erstmal noch ruhig blieben.

Welchen Deutschen nationaler müht sich in einem großen Saale der Redner zu beweisen, daß uns nur Arbeit retten kann, viel Arbeit, lange arbeiten und billig arbeiten. Aus dem Saal ertönt ein ärgerlicher zaghafter Ruf: „Was schaffen Sie denn das ganze Jahr?“ Der Redner sehr aufgebracht: „Wenn Sie glauben, hier faule Witze machen zu können, während ich rede, so irren Sie sich. Ich habe Gott sei Dank gute Ohren, sie reichen bis zum Hintersten.“ Auch ihm blies der Welsall nicht erpar.

In einem Berliner Vorort wird in der Versammlung heftig über den „Vorwärts“ geschimpft. Ein Diskussionsredner sagt: „Im „Vorwärts“ sitzen lauter Idioten.“ (Wohlfahrter Widerspruch und Bravo!) „Ja, glaubt Ihr denn,“ fährt der Mann am Rednerpult fort, zu denen gewandt, die Widerspruch erhoben, „im „Vorwärts“ sitzen andre Leute wie bei uns in der „Freiheit“?“ Diesmal stimmte auch die Opposition zu. Einer aus dem Saale rief: „Stimmt, einen kleinen Himmel hat doch jeder.“

Der Referent der Demokraten ist ausgeblieben, nur der Gegenredner von den Sozialdemokraten ist am Platze. Da diese anfangs auch in der Mehrzahl ist, ergreift der Mann von der S. P. D. einfach das Wort und redet. Währenddessen kommen noch ein Anzahl Besucher, die nicht wissen, daß der Redner nicht vom eignen Bau ist. Am Schlusse phrenetischer Versfall gerade bei ihnen. Da steht einer von den Demokraten auf und ruft: „Sch! sch! hei is doch gar net be ufe!“ (Er ist doch gar nicht der unsre.) Vorans man sieht, daß es doch gut ist, wenn die Leute eine Führung haben, damit sie wissen, was ihnen geschehen darf.

In einer Versammlung des Zentrums sitzt ein Hörer mit beinahe heiliger Begeisterung vor dem Pulte. Der Redner spricht fast nur noch zu ihm, da er merkt, dies ist unter Larven die einzig fühlende Brust. Nach Schluß der Versammlung geht er zu dem Mann, um ihm dankbar die Hand zu drücken. Der Vorfahende macht ihn darauf aufmerksam, daß das sein Bruder wäre, der taubstumm ist und nur zur Begleitung auf dem Heimweg mitgeht. Das war eine sehr unangenehme Enttäuschung.

Es sollen laut Beschluß der Versammlung auch die kleinern Gruppen der Beamten über die Bedeutung der Reichstagswahlen Vorträge gehalten bekommen. Einer wehrt für seinen Betrieb ab mit dem Bemerkten, daß sie nur eine ganz geringe Personenzahl seien. Davon will der Herr Versammlungsleiter nichts wissen: „Wenn wir die Sinte überholen wollen, brauchen wir jede Stimme. Kleinwies macht auch Mist.“

Zum Schlusse der Serie noch ein heiteres Stückchen aus einer liberalen Versammlung, wo es mit dem Humor sonst sehr schlecht bestellt ist. Der Herr Kandidat hat seine politische Ueberzeugung wörtlich aufgeschrieben. Während der Rede liegt ihm aber ein Blatt unbeachtet fort. Zur großen Verwunderung seiner Zuhörer führt er deshalb folgendes aus: „Wir wollen keine Klassenherrschaft, keine Verhehlung, sondern Verklärung, wir wollen vielmehr Arbeitsgemeinschaften, um — den Rückgang der Geburtenziffer möglichst auszugleichen.“ Der Mann wunderte sich über den Heiterheitsausbruch der Versammlung.

Theodor Thomas.

Bergeßt Braunschweig nicht!

Sozialdemokratie und Landwirtschaft.

Kein üblicheres und dümmere Märchen wird von den Gegnern der Sozialdemokratie auf dem flachen Land ausgebreitet, als das, die Sozialdemokratie sei die Feindin des kleinen Landwirts. Auch hier sind es nur Unwissenheit oder absichtliche Böswilligkeit, die den kleinen und mittleren Bauern täuschen wollen vor der Sozialdemokratischen Partei. Der kleine Bauer hat von der Sozialdemokratie gar nichts zu befürchten!

Wer dem kleinen Bauern seine Kuh, seine Pflüge, seine Ackergeräte, sein mit Hypothekenschulden stark belastetes Haus sozialisieren wollte mit der Begründung, nur so lasse sich das Heil der Landwirtschaft und der Städte erringen, der wäre nicht ein vernunftbegabter Sozialist, sondern ein armer Narr, der in ein Irrenhaus oder in eine Anstalt für geistig Minderbegabte gehört. Nur die Junker, die Agrarier, die Großgrundbesitzer, diese Manschettensbauer, die stets bemüht sind, jeder wirklichen landwirtschaftlichen Arbeit aus dem Wege zu gehen, haben Grund, den Sozialismus zu fürchten, denn sie werden gezwungen werden, ihre Acker gründlicher und nahrungsreicher für die Allgemeinheit als bisher zu bestellen.

Aber hat das Kleinsiedlungswesen am meisten gefördert? Wenn wir denken an die Reichs- und Provinzialgesetze, welche vorsehen, daß in den Provinzen, wo der Großgrundbesitz dominiert, rund ein Drittel der landwirtschaftlich genutzten Fläche der Güter von 100 Hektar und mehr der internen Kolonisation erschlossen und in 200 000 bis 300 000 Familienbetriebe umgewandelt werden soll? Es waren

die sozialdemokratischen Volkswirtschaftler, die am 29. Januar 1919 die Reichs- und Provinzialgesetze, die später in ein Gesetz umgeformt wurde, erlassen haben. Der Großgrundbesitz, die Junker und Kapitalisten, die früher unsere Gesetzgebung beherrschten, waren ängstliche Gegner jeder großzügigen Siedlung. In dem ganzen letzten Menschenalter sind bei uns auf dem Siedlungswege nur 40 000 neue Bauernstellen geschaffen worden. Wir aber wollen binnen kurzer Zeit 800 000 schaffen und werden das tun, sobald nur billigere Baugeslegenheiten vorhanden sind. Noch am 31. März 1920 hat der neue sozialdemokratische, preussische Ministerpräsident Landwirtschafterminister Braun in der preussischen Landesversammlung erklärt:

Um unsere Ernährung auf eine breitere und sicherere Grundlage zu stellen, müssen nunmehr auch die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden, um eine großzügige Landeskultur zu treiben und für eine Aufrechterhaltung des übermäßigen Großgrundbesitzes und eine umfassende ländliche Siedlungstätigkeit die Bahn freizumachen.

So steht die angebliche Bauernfeindlichkeit der Sozialdemokratie aus. Wir bedauern nur lebhaft, daß der aufzuteilende Großgrundbesitz fast sämtlich in Ostpreußen liegt, so daß wir hier den Land hunger nur in sehr mäßigem Umfang stillen können.

Der Kampf um Besitz

ist unsere heiligste Pflicht.

Darin werden uns die kleinen Landwirte vollkommen recht geben und mit uns gemeinsam den Kampf gegen das Übergewicht des Großgrundbesitzes auch in unserer Heimat führen, indem sie am 6. Juni ihren Stimmzettel für die Sozialdemokratie abgeben, für die Liste Bauer.

Wach.

Große Erregung herrscht in unabhängigen Kreisen. Die Kandidatenlisten sind sogleich nach Moskau zur Bekämpfung gelangt worden. Von dort sind sie aber noch nicht zurückgekommen. So besteht daher die Gefahr, daß sie nicht rechtzeitig in Deutschland anlangen, so daß die Wahlen verfrühen und die Unabhängigen dann überhaupt keine Kandidaten haben werden.

Wahnen will man in Moskau nicht, da man in einem solchen Falle schon einmal eine unwillkommene Antwort erhalten hat. Kommen die Listen nicht rechtzeitig zurück, so wollen die Unabhängigen das kleinere Übel wählen, nämlich die Deutschnationalen. So ermahnt der „W.“

Der Renegat Berling.

Der ehemalige Sozialdemokrat und jetzige Kandidat der Unabhängigen Berling sucht in der „Volkszeitung“ in einer „Wahlschwärze“ der „Volksstimme“ überschriebenen Erklärung die gegen ihn behaupteten Tatsachen zu widerlegen. Zur Rechtfertigung seines Verhaltens sieht er sich dabei nach Gleichgearteten und glaubt einen solchen auch in mir gefunden zu haben. Für diese Gemeinschaft muß ich danken. Wahr ist, daß ich und alle, die sowohl in der Erklärung Berlings namhaft als auch nicht benannt worden sind, mit ihm dafür eingetreten sind, das fürchterliche Ende des Krieges abzuwehren, d. h. den wirtschaftlichen Zusammenbruch und den politischen Verfall Deutschlands zu verhindern. Schwindler aber ist es, das den früheren Parteigenossen und damit der alten Partei als Verbrechen aufzuheben zu wollen, und doppelter Schwindler ist es, so zu tun, als ob man dieses „Verbrechen“ längst erkannt und dabei nicht mitgemacht habe. Nicht der Gesinnungswechsel wird Berling zum Vorwurf gemacht — über den mag er sich mit sich selber abfinden, und er täte es wahrhaftig am anständigsten, wenn er darüber im stillen Kämmerlein mit sich ein Würdigen — aber was kein auf Ehrlichkeit und Reinlichkeit haltender Mensch hinnehmen kann, ist, daß sich Berling rühmt, die von ihm selber mitgemachte Politik als für den nachfolgenden Zusammenbruch verantwortlich erkannt und bekämpft haben zu wollen. Das ist nicht bloß mehr Pharisäertum, sondern schon gewissenlose Demagogie.

Dabei hat gerade Berling alle Ursache, statt mit seiner Person im Kampfe gegen die alte Partei in den Vordergrund zu treten, sich recht behutsam im Hintergrund zu halten. Es hat ihm nämlich auch damals schon, als er noch die Politik der alten Partei als die richtige anerkannte — und das war bis zu seinem Ausscheiden aus dem Arbeitersekretariat im Jahre 1918 —, das Augenmaß dafür gefehlt, diese Politik im Interesse seiner Klassenossen zu verfolgen. Keiner ist damals mehr zu den damaligen Vertretern der öffentlichen Macht und Gewalt, dem Generalkommando und der Kriegsammlung, gerufen und ungerufen, gelaufen, und keiner hat sich zu den Absichten dieser Behörden mehr als Mittelperson gebrauchen lassen und mehr Nachgiebigkeit bewiesen als er. Mag er sich doch gefälligst von den vielen Fällen nur des einen aus der Metallindustrie erinnern, in dem es den Genossen Weims und Vogt mit Mühe und

Not gelungen ist, den durch seine Konzeptionsmache verursachten Schaden für die Arbeiterklasse nur einigermaßen wieder zum Ausgleich zu bringen. Gerade seine Politik gab zu so schweren Bedenken Anlaß, daß ich selbst bei einer unfer Zusammenkunft mich genötigt sah, zu beantragen, Berling zu verhaften, ohne Genehmigung und Zustimmung der Gewerkschaftsvorstände übernahm mit den militärischen Stellen in Verbindung zu treten. Wenn er jetzt anders zum Vorn und seine jetzige Partei sich das gefallen läßt, so trifft das nur ihre Moral; seine früheren Parteigenossen mitant die alte Partei erleben dadurch keinen Makel. Ernst Bauer.

Wähler und Wählerinnen

Die Wahlmacht muß geschlagen werden. Keine Schlacht, die Opfer an Gut und Blut fordert, wohl aber ein Kampf, der mit schärferen geistigen Waffen ausgefochten werden muß. Gegen die finstere Macht der reaktionären Mächte ist unser bester Bundesgenosse

- die Macht der Idee,
- die tiefste Ueberzeugung,
- der Glaube an unsere Weltanschauung
- die Liebe zur Organisation und
- die Hoffnung auf den Endsieg!

Kampf war von jeher das Lebenselement der entrechteten Klassen und Stände. Endlich ist die Freiheit errungen und schon versucht das gefährliche Ungeheuer Reaktion die Früchte jahrzehntelanger Kämpfe zu vernichten.

- Das darf nicht sein!
- Voll in deiner Hand liegt die Entscheidung!
- Wähler, Wählerin! Willst du den

- Bestand der Republik, den
- Achtstundentag, die
- Übernahme der freien Betriebe in gemeinwirtschaftliche Verwaltung, die
- Erhaltung der Demokratie und die
- Reichseinheit,

dann wähle am Sonntag den 6. Juni

die Liste

BAUER!

Die Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei!

Brandes „rechtfertigt“ sich.

In der Wahlversammlung der U. S. P. am Mittwoch im Konzerthaus“ versuchte der Unabhängige Brandes die Wichtigkeit der unsern Lesern bekannten Feststellungen der „Volksstimme“ über die eingestampfte Metallarbeiter-Zeitung abzustreifen. Er glaubte am besten zu fahren, wenn er durch recht viel Geschimpfe auf die ihm unbedeuten „Volksstimme“ den eigentlichen Kern der Angelegenheit seinen Anhängern gegenüber verschleierte. Wie unangenehm es diesem „echten Revolutionär“ ist, daß wir den Gegensatz zwischen seiner stets laut verkündeten revolutionären Tatkraft und der von ihm dann tatsächlich eingeschlagenen rücksichtslosen Gewerkschaftsführung gegenüber dem Unternehmerium darzulegen haben, beweist, daß sich Brandes eine halbe Stunde lang gleich zu Anfang seines Vortrags „Die Bedeutung der Reichstagswahl“ mit der „Volksstimme“ beschäftigte. Auch während des Vortrags und am Schluß kam immer wieder die „Volksstimme“ zur Erwähnung, das Arbeiterblatt, das doch nach der Mär der Unabhängigen gar keine Bedeutung mehr haben soll. Nicht auf die unabhängige „Volkszeitung“, sondern auf die so geschmähte „Volksstimme“ griff Brandes zurück und zitierte aus ihr die aktuellen Nachrichten. Die arme „Volkszeitung“ bekam dadurch eine sehr untergeordnete Bedeutung zugewiesen, ja, ihr Schicksal Brandes brachte das unabhängige Blatt sogar derartig in Verfall, daß er erklärte, er wolle die Hilfe der „Volkszeitung“ zur Abwehr gegen die „Volksstimme“ nicht in Anspruch nehmen, um ihren Raum für Besseres frei zu lassen. Wie rücksichtslos und bescheiden! Weiß Brandes gar nicht, daß für Schmähartikel gegen die U. S. P. und die „Volksstimme“ der gleiche Platz in der „Volkszeitung“ gebraucht wird? Warum denn diesmal diese Rücksichtnahme? Nun die Antwort ist nicht schwer. Die „Volkszeitung“ wagt nicht, von der so unangenehmen Gelegenheit ihren Lesern Kenntnis zu geben. Es hätte in dem unabhängigen Blatt aber schäuderhaft ausgefallen, wenn der Listenfürher der U. S. P. in seinem Parteiorgan hätte eingeschrieben müssen, daß die schweren Vorwürfe der „Volksstimme“ zutreffend sind. Mühselig kann man aber den unangenehmen Eindruck solcher Tatsache durch Phrasen vermissen. Und das besorgte Brandes ausgiebig. Lug und Trug, Verleumdung, bewußte Lüge, Wölbun, elende Politik. „Die „Volksstimme“-Redakteure belügen die Leser in jeder Nummer häufig“, und was der schönen Ausdrücke mehr waren. Das sollte die Zuhörer unnebeln.

Aber merkwürdig, die Wirkung blieb diesmal aus. Während sonst bei solchen Schmähungen die lautesten Beifalls- und Gegenäußerungen einsetzten, blieb diesmal alles still. Kein „Sehr richtig!“, kein „ Bravo!“ ertönte, tiefes Schweigen herrschte. Brandes' Getreuen merkten, daß die Sache nicht rein war. Die lahme „Berichtigung“, die wir in der „Volksstimme“ schon veröffentlicht haben, und die unabhängige „Volkszeitung“ abgelehnt hatte, war das einzige Verteidigungsmittel“ des unabhängigen Führers. Auch in dieser öffentlichen Versammlung gab Brandes zu, daß auf Anordnung des Vorstandes, ohne Wissen des Verfassers, der Artikel gegen das Unternehmerium aus der „Metallarbeiter-Zeitung“ herausgeworfen worden ist, um die Verhandlungen mit den Kapitalisten nicht zu hören. Ja, so seien die unentwegten Revolutionäre in dem neuen Vorstand des Metallarbeiterverbandes aus. Was sie dem alten Vorstand als Verbrechen angekreidet haben, machen sie nach, wo sie nun die Zeitung in den Händen haben. Darauf wollen aber diese „echten“ Arbeitervertreter nicht hingewiesen werden. Das ist ihnen der „revolutionären“ Kollegen wegen höchst unangenehm. Es hält ihnen aber alles nicht, die Tatsachen sind nicht wegzuwischen, und die Vorwürfe, die ihnen die „Volksstimme“ gemacht hat, sind nicht zu entkräften. Wie lächerlich wirkte die Ausrede Brandes, daß nur wenige Nummern der Verbandszeitung erst gedruckt waren, als der revolutionäre Artikel von dem echten Revolutionären mit Rücksicht auf Unternehmervertreter gestrichen wurde, und wie ungeschickt trug die Aufforderung

Brandes, doch die „Volksstimme“ nicht mehr zu lesen, die in die „revolutionäre“ Taktik unabhängiger Führer so stark hineinleuchtet, und lieber die „Volkszeitung“ zu besitzen, die den Lesern nichts von der Rücknahme der radikalen Gewerkschaftsführer auf das Unternehmerium verrät. Brandes' Darlegungen, die als große Rechtfertigung gedacht waren, entbehrten jeglicher Durchschlagskraft und wirkten nicht einmal bei seinen Anhängern überzeugend.

Für den durch das Kriegserbienstkreuz der wilhelminischen Regierung ausgezeichneten Durchfallerebner, den unabhängigen Reichstagskandidaten Berling konnte Brandes überhaupt keine Bemängelung finden. Die Wahrheit unserer Angaben bestritt er gar nicht, obwohl die „Volkszeitung“ das festgelegt hat. Seine einfache Ausrede in dieser für einen Kandidaten so fatalen Sache lautete: Berling ist vom Irrtum zur Wahrheit gekommen, das beweisen ja seine schönen radikalen Reden im Wahlkampf.

Damit wandte sich der Referent seiner Lieblingsbeschäftigung zu, die Sozialdemokratische Partei und ihre Führer herunterzureißen und ihnen die ganze Schuld an allem, was geschieht, in die Schuhe zu schieben, weil sie durch ihre Koalitionspolitik das Volk bisher vor dem Untergang bewahrt haben. Brandes bot seine ganze Beredungslust auf, um zu beweisen, daß nicht etwa die Unfähigkeit der Unabhängigen, da wo sie regieren, daß nicht die Zerstückelungsarbeit der Kandidaten unter der Arbeiterschaft das Erstarken der Reaktion bei den Wahlen in Danzig, Braunschweig, Gotha usw. herbeigeführt habe, sondern die Koalitionspolitik der Sozialdemokraten, mit der die Wähler nicht einverstanden gewesen wären, so daß sie nach — rechts abgewandert seien. Die Meinbürger, die Angehörigen und Beamten seien von der alten Partei „verwirrt“ worden und hätten deshalb dem Sozialismus den Rücken gekehrt und Reichsparteiler gewählt, weil sie aber nicht etwa wegen der von Unabhängigen und Kommunisten erstrebten Diktatur, des Proletariats.

In seinen weiteren Ausführungen gebärdete sich Brandes sehr radikal, um zu zeigen, daß er wirklich revolutionär ist. In seiner Ueberheblichkeit prophezeite er einen „lobsicheren“ katastrophalen Zusammenbruch der Sozialdemokratischen Partei, über den er sich schon im Voraus freut. Wir glauben, wer zu leicht lacht, lacht am besten. Wir vertrauen auf das gesunde Urteil der werktätigen Bevölkerung, die sehr gut Vertreter der praktischen Arbeit für den Sozialismus von revolutionären Phrasenhelben zu unterscheiden vermag und sich daher bei der Wahl mit großer Mehrheit für Bauer und nicht für Brandes entscheiden wird. Die Riesensammlung im Zirkus und ihre Parallelsammlungen zeigen sehr deutlich, hinter wem die Massen stehen. Wir können der Entscheidung der Wähler mit ruhigem Gewissen entgegensehen.

Versammlungen.

Aus der Provinz.

Dobendorf. Am Sonntag sprach in gut besuchter Versammlung Genosse Silberstein. In zweistündiger, selbst von den Geanern anerkannter sachlicher Rede schilderte er die Verdienste unserer Partei an der Wiederherstellung der Ordnung im Staats- und Wirtschaftsleben unter dem langen Krieg vollständig zerrütteten und in Trümmern liegenden Vaterlandes. Er wies auf die Ertragsminderungen der neuen Verfassung hin und zergliederte die neu geschaffenen Gelege, die richtig und sinngemäß angewandt, von großer Bedeutung für alle Hand- und Kopfarbeiter sind. Durch die Koalitionserregung konnten unsere Wünsche nicht voll erfüllt werden, es ist aber ein guter Anfang gemacht worden, der nicht unterläßt werden darf. Die Schuld, daß nicht mehr erreicht ist, trägt das Volk selber, da es bei der Wahl zur Nationalversammlung nicht für eine sozialdemokratische Mehrheit gestimmt hat. Daher gelte es bei der bevorstehenden Wahl alle Kräfte anzuspannen, um im neuen Reichstag eine sozialistische Mehrheit zu erringen, um dann auf dem begangenen Wege weiter zu gehen zum Segen der schaffenden Bevölkerung. Drei Redner der U. S. P. versuchten in langer Ausführungen die Schuld für das Nichterreichte unserer Partei zur Last zu legen. In sachlicher vornehmer Art widerlegte Genosse Silberstein die Einwände und ließ sie zur Anlage gegen die Unabhängigen zurück werden. Zum Schluß forderte der Redner alle noch unentschieden Beteiligten über den Verzicht auf der alten Partei Beschlüsse zu leisten und am Wahltag der sozialdemokratischen Liste Bauer ihre Stimme zu geben. In später Nachtstunde endete die Versammlung mit einem Erfolg für unsere Partei.

Schwaneberg. Eine von den Deutschen demokratischen Partei veranstaltete Versammlung war sehr gut besucht, hauptsächlich von unsern Parteigenossen. Nach den Ausführungen des Redners Venners nahm Genosse Jacobs (Langenweddingen) das Wort. Er schrie aus: Die Reichsparteien sind die allein Schuldigen an unserm jetzigen Elend. Jetzt schicken sie ihre bezahlten Agenten unter die Arbeiter, um sie gegeneinander zu hetzen. Genosse Richter hielt den Demokraten entgegen, daß auch auf sie recht wenig Verlaß sei; das beweist Bayern, wo die Demokraten mit den Reichsparteien einen Bloß gegen die Sozialdemokraten gebildet haben. Die Wähler haben ihr Augenmerk auch auf die Persönlichkeiten der Kandidaten zu richten. Als er die Kandidatur des Unabhängigen Berling in diesem Zusammenhang erwähnte, traten auch die Unabhängigen auf den Plan, um den Genossen Richter in gefährlicher Weise anzugreifen. Dieser wies dann die persönlichen Angriffe zurück. Die Ausführungen der Genossen Jacobs und Richter fanden lebhaften Beifall der Versammlung. Die letzte Wählerversammlung findet am Sonntagabend statt.

Dresden. In einer wichtigen Kundgebung für die Sozialdemokratische Partei gehalten sich die zum 30. Mai von den Deutschen nationalen einberufene Wählerversammlung, in welcher Eisenbahnbetriebsrat und Rechnungsrat Adolf Rühmann versuchte, die in sehr großer Anzahl erschienenen Arbeiter und Arbeiterinnen davon zu überzeugen, daß die Politik seiner Partei die alleinrichtigste sei. Die Schuld an den jetzigen Zuständen liege an der unfähigen Regierung. Wie schön war es dagegen stähler, als uns Wilhelm noch herlichen Seiten entgegenführen wollte. Die jetzige Regierung habe ihr Amt angetreten mit der Verpflichtung, dem Volke Frieden, Freiheit und Brot zu bringen. Herr Rühmann meinte aber, nichts von dem Versprochenen hätte sie gebracht. Er legte wohl voraus, daß er es mit einer gedankens- und urteilslosen Masse zu tun habe. Darauf läßt seine Neugierde schließen, unter dem wilhelminischen Regiment hätte jeder Tatkraftige vorwärtskommen können, und niemand hätte nach der politischen Gesinnung eines in den Staatsdienst Eintretenden gefragt. Kein Andersdenkender wäre früher, irgendwo beachtet worden. Rühmann hat wohl nie davon gehört, daß eine Parteigenossen, die Herren Agrarier, nicht duldeten, daß ihre Arbeiter sozialdemokratische Zeitungen lesen, daß sie sich nicht organisieren durften, um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Sie durften ja auch nicht einmal sozialdemokratisch wählen, denn dazu hatte man ja das öffentliche Dreiklassenwahlrecht eingeführt, das jene Herren noch heute so gern wieder hätte, um damit ihre Arbeiter zu knebeln. Nur dreizehn ertönte Beifall. Genosse Rothnagel rechnete in der Diskussion gründlich mit den ärgsten Feinden der Arbeiterschaft, den Agrariern, ab. Es stellte die entscheidende Art, mit der der Redner seiner Partei die unheimlichen Kräfte zu suchen, ins rechte Licht, und wies darauf hin, daß es noch Beamte und Lehrer gibt, die schon wieder vergessen haben, daß sie ihre Freiheit, Gleichberechtigung und bessere Bezahlung erst der Revolution und der Sozialdemokratie verdanken, und die trotzdem im Wahlkampf ihrer Partei Vorparan leisten, die sie früher zu rechtlosen Peloten herabgewürdigt hatte. Er wies auch nach, daß das Geschwätz jener Herren, den Mittelstand, zu dem auch der Bauerstand gehört, zu retten, nichts als leere Versprechungen seien. Denn all die Kleinbauern in hiesiger Gegend sind im Laufe der Jahrzehnte verschwunden, nicht durch die Sozialdemokratie, sondern durch die außerordentlich landhungrigen Agrarier. Auch weiterhin wird diese im Krieg so überhört zu ich gewordene Gesellschaft versuchen, mit ihrem Geld den gesamten Mittelstand, Kleinbauern, Handwerker und Gewerbetreibende, zu vernichten und zu Arbeitern zu machen, welche dann für sie frönen

ausfallen. Es ist notwendig, am 6. Juni jenen Herren durch die Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels der Liste Bauer die gebührende Antwort zu erteilen, um dadurch dazu beizutragen, daß eine sozialistische Mehrheit in den Reichstag einzieht, die uns nach dem wirtschaftlichen Wiederaufbau den Sozialismus und nicht Kapitalismus, Faschismus und neuen Krieg, neues, noch gewässertes Elend bringt. Jederzeit bewies, daß die Arbeiter-Einwohnerchaft in ihrer überproportionalen Mehrheit hinter unsrer Partei steht. Hieraus meldete sich noch der Unabhängige Abraham zum Worte, welcher wohl aufforderte, mit dazu beizutragen, eine sozialistische Mehrheit zu schaffen, aber doch die Diskurs als das beste Mittel empfahl. In seinem Schlusswort brachte es Herr Ruchmann fertig, einen Teil der Führer aus dem Saal zu treiben. Wähler und Wählerinnen! Auf zur Wahl am 6. Juni, sagt, daß die Liste Bauer einen glänzenden Sieg erringt.

Eintragsleben. Eine öffentliche Versammlung hielt die Sozialdemokratische Partei ab. Genosse Schoof (Waderleben) schilderte, wie die Arbeiter unter dem alten System stets die Leidtragenden gewesen sind. Die Einzelheit und Geschlossenheit der Arbeiterchaft muß den Angriffen der Reaktion entgegengekehrt werden. In der Aussprache suchte der Unabhängige Richter (Ergleben) die Schuld für die schlechte Lage der S. P. D. in die Schuhe zu schieben, fand aber bei der großen Mehrheit der Versammlungskritiker keine Zustimmung. Die Genossen in unserem Orte haben mit den Radikalen trübe Erfahrungen gemacht; beim Vandalenstreik, der zur Verbesserung der Lage nötig war, sind die U. S. P. Anhänger zum Teil den Vandalen in den Rücken gefallen. Genosse Kiege kann nicht anders, als die Vandalen nur deshalb lauern, daß sich die Arbeiterchaft noch mehr zerschleht, um alsdann wieder eine ungehemmte Herrschaft über die Vandalen ausüben zu können. Genosse Schoof forderte auf, am 6. Juni der sozialdemokratischen Liste Bauer die Stimme zu geben. 11,75 Mark wurden für den Wahlfonds gesammelt.

Streuigkeiten. In einer stark besuchten Wählerversammlung sprach Bezirksleiter Genosse Hähnen (Magdeburg) über die Reichstagswahlen. In klarer, sachlicher Weise wurde der Versammlung vor Augen gestellt, was alles bis jetzt die Sozialdemokratische Partei in der Regierung geleistet hat und was alles hätte können erreicht werden, wenn die Parteien einig-geschieden wären. Redner wies hin auf den Friedensvertrag sowie auf die Steuergesetzgebung, auf die Kriegsverhaftungen und -hinterlassenenfürsorge. Alles dieses ist zustande gekommen durch unermüdete Mitarbeit unserer Partei. Redner vermaß, daß der zweifelhafte Vortrag des Referenten. Als erster Diskussionsredner sprach von der S. P. D. F. Köhler, der wie nicht anders zu erwarten war, nur lauter persönliche Angriffe zuzugabe forderte; eine Kampfesweise, die von allen Anwesenden gerügt wurde. Dann sprach von der U. S. P. Albrecht, der in sachlicher Weise die Kandidaten aufzählte, dafür zu sorgen, daß eine sozialistische Mehrheit in den neuen Reichstag einzieht. Im Schlusswort wurden alle Angriffe von Seiten der S. P. D. widerlegt und der Versammlung ans Herz gelegt, nur für die Liste Bauer zu stimmen. — Der Wahlkampf hat sich hier auch in die Kirche übertragen. Pastor Fischer kann es nicht unterlassen, seine Anhänger von der Kanzel herab zu ermahnen, ja keiner Sozialdemokraten zu wählen. Er kann es noch immer nicht verschmerzen, daß wir in den Witztagen gegen seinen Willen anlässlich des Umzugs nach dem Kapp-Putsch die Glocken läuten ließen. Trotzdem ist es eine Ungleichheit, die Kanzel als Wahltribüne zu benutzen.

Jerseleben. In einer gut besuchten Wählerversammlung sprach am Montagabend Genosse Hübner über „Sozialdemokratie und Reichstagswahl“. Er führte uns die Ziele und Leistungen der Sozialdemokratie vor Augen. Er führte an, daß der Feind rechts stehe und wir geschlossen den Kampf gegen rechts führen müssen. Eine Teilerfassung für den Wahlfonds ergab den Betrag von 31,10 Mk. Mit einem lebhaften Applaus, für die Liste Bauer einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

Sarnstedt. Am 30. Mai fand eine öffentliche Wählerversammlung statt, in der Genosse Böes (Neuhaldensleben) über „Sozialdemokratie und Reichstagswahl“ sprach. Die Versammlungsteilnehmer waren vorwiegend Landwirte, kleine Grundbesitzer und einige Arbeiter. Redner schilderte die Schuld der beiden Rechtsparteien am Zusammenbruch und an unserem Elend und ging mit diesen Volkserbittern scharf ins Gericht. Ein Unglück wäre es für Deutschlands Zukunft, wenn die Deutschnationalen wieder über das Geschick des Volkes zu bestimmen hätten. In der Diskussion sprach ein Landwirt, ein Demokrat, in sachlicher Weise. Nur in der Sozialisierungsfrage sei er anderer Anschauung als unser Genosse. Merkwürdigerweise nahm von den Rechtsparteilern niemand das Wort, trotzdem viele von ihnen anwesend waren. Genosse Herrmann machte noch einige Ausführungen im Sinne des Referenten. Im Schlusswort forderte Genosse Böes auf, einmütig für die sozialdemokratische Liste Bauer einzutreten.

Geuthin. „Vorname“ Formen scheint der Wahlkampf jetzt auch in unsern Kreise annehmen zu wollen. Am Sonnabend sprach Genosse Ebert junior. Sein sachlicher Vortrag wurde durch fortwährende Zwischenrufe unterbrochen, so daß unser Genosse dadurch gereizt aus der Verteidigung zum Angriff überging. Hageldicht fielen

Wahlergebnisse sofort mitteilen!

Wir bitten die Blattauteur der Ortsgruppen unserer Verbreitungsbezirke, sofort nach Feststellung des Wahlergebnisses dieses telephonisch oder telegraphisch der Redaktion mitzuteilen.

Die Sekretariate der einzelnen Unterbezirke ersuchen wir dringend, uns bis 1 Uhr nachts mindestens ein Teilerfassung der im Unterbezirk abgegebenen Stimmen mitzuteilen. Die Redaktion wird die eingegangenen Wahlergebnisse aus andern Teilen des Bezirke und des Reiches gern austauschen.

Die Redaktion ist Sonntag bis 1 Uhr nachts und Montag früh von 8 Uhr an unter den Telephonnummern 1794, 961 und 1200 zu erreichen.

Seine Liebe auf die Angehörigen, so daß die Radikalen plötzlich aufsprangen und die Adresse ärmten, wo man gegen den Referenten und den als Versammlungsleiter anwesenden Genossen Kabeitz (Burg) tätlich werden wollte. Die Unabhängigen Grüne (Magdeburg) und Götter (Geuthin) bemühten sich minutenlang vergeblich, die Ruhe wiederherzustellen. Als es ihnen endlich gelungen war, verlangte man vom Genossen Ebert, er solle weiterreden. Natürlich verzichtete dieser darauf, vor einer Anzahl sich wie wild Gehärdender zu reden und verließ, trotzdem man ihn daran hindern wollte, den Saal. Es geschah in Geuthin, dem einst so berühmten dunkeln Nest im Kreise Jerichow 2, in dem es so schwerfiel, dem Sozialismus Eingang zu verschaffen. Heute weiß man sich vor Radikalismus nicht zu lassen, bereitet anständigen Leuten den Besuch der Versammlung und leistet einem als nicht zurechnungsfähig erklärten Menschen Gefolgschaft. Nur weiter so, und uns ist nicht bange, daß in den Köpfen verlässlicher Arbeiter sich bald die Erkenntnis Bahn brechen wird, welchen Fehler sie begangen und daß ihres Bleibens nur bei der alten Sozialdemokratischen Partei sein kann.

Magdeburgerfort. Die Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei verlief recht stillschweigend, da der Sanitätsrat Leipziger (Ziesar) in seinem Referat die Regierungsmitglieder, namentlich die sozialdemokratischen, in ganz gehässiger Weise an rief und den Genossen ihre ni-dere Abstammung und die früheren Besuche vorwarf. In der Aussprache wurde diesen Angriffen gegen die sozialistischen Parteien von den Genossen Bading, Dolge und Krone sowie von dem Unabhängigen Leele in gebührender Weise entgegengetreten und die Zustände klargestellt, die uns bei einem Siege der Rechtsparteien, die der Referent als die Parteien des „Rechts“ bezeichnete, erblihen würden. Bei den Schlussworten des Referenten kam es durch die Unfehlungen der Talsachen durch den Referenten zu recht heftigen Szenen, so daß seine Worte eindrucklos blieben. Die Deutschen Volksparteiler hatten keinen Erfolg mit dem Herrn Sanitätsrat für ihre Partei erreicht, vielmehr bewies die Versammlung wieder einmal, daß die Rechtsparteien einer Aussprache mit Sozialisten nicht handhaben können, weil sie dann eingewungen werden, ihr wahres Gesicht zu offenbaren.

Ziesar. Die Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei endete wie schon so oft an andern Orten mit einem Fiasko. Als Referent war ein Berliner, Herr Krüger, aufmarschiert. Seine Ausführungen wirkten geradezu einschläfernd. Es scheint eine Taktik der Deutschen Volkspartei zu sein, die Massen einzulullen, um dann besser ihren Singsang ausführen zu können. Unser Genossen Bading, Dolge und Krone sowie der Unabhängige Leele verstanden es, in der Diskussion, obwohl ihnen nur 10 Minuten Redezeit gelassen wurde, treffend darauf hinzuweisen, was es bedeuten würde, wenn die von der Volkspartei angestrebte Monarchie wieder ihre Herrschaft über Deutschland ausbreiten könnte. Im Schlusswort ging der Referent, wie alle die Redner der Rechtsparteien, nur ungenügend auf die Ausführungen der Diskussionsredner ein, und biente den Führern nur mit den üblichen Phrasen. Der Jurist, die sozialdemokratische Liste Bauer zu wählen, bewies, daß die Mehrheit der Bevölkerung nichts von der Wiederherstellung des alten Systems wissen will, das uns in den Abgrund geführt hat.

Schweinitz. In einer sehr gut besuchten öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratischen Partei erläuterte Genosse Hübner die Stellung unserer Partei im Wahlkampf. In klaren und durch ihre schlichte Wahrheit padenden Ausführungen sprach der Redner unter aufstimmendem Beifall über die Tätigkeit und die Erfolge der S. P. D. Die Diskussionsredner unter-

strichen noch die Ausführungen des Genossen Kabeitz. Die Versammlung war ein voller Erfolg der Sozialdemokratischen Partei, der am 6. Juni durch den Sieg der Liste Bauer sichtbar zum Ausdruck kommen wird.

Heppnerud. Genosse Trusch aus Loburg hatte zum Montagabend eine Wählerversammlung einberufen, zu der Frauen und Männer zahlreich erschienen waren. Den verständlichen Worten des Redners folgte jeder mit Spannung, und lebhafteste Zwischenrufe bewiesen ein allgemeines Interesse. Eine Diskussion fand nicht statt. Wir können wohl mit Recht glauben, daß auch unsere Kleinbauern einsehen, wo ihrer Interessen vertreten werden. Wir wünschen von jedem, der von eigener Arbeit lebt, diese Einsicht, dann wird der 6. Juni ein Siegestag für die Liste Bauer. Die Teilerfassung brachte 15,71 Mark ein.

Maherleben. In einer überaus zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung sprach der Abgeordnete Silberbach. In seinem Vortrag über den großen Sachkenntnis getragen war, führte der alte Parteileiter den Kampf in einer klaren, jedoch ausföndigen Weise, nur gegen rechts. Seine Ausführungen behandelten nicht nur die Geschichte der Revolution von 1918 und der darauffolgenden Zeit, sondern war ein Vortrag wissenschaftlicher Art, der bei den Zuhörern ein gewisses Maß von Kenntnis auf dem Gebiet der Parteigeschichte voraussetzte. Daß das vielen Deuten der U. S. P. nicht eigen ist, erscheint begreiflich; irrtümlich hätte man jedoch, daß wenigstens die Versammlung nicht gekört wurde. In der Diskussion gab sich die Unabhängigen Mäße, die Mehrheitssozialisten herunterzureihen, während die Kommunisten in allen Phasen beiden Parteien die Schuld an den jetzigen Verhältnissen zuschrieben. Bis um 1 Uhr hatten zwei Diskussionsredner gesprochen und verlangten dann, daß noch zwei weitere Redner ihrer Partei zu Worte kommen sollten. Dem Vorstehenden und dem Abgeordneten Silberbach war es nicht möglich, sich in dem Arm- und Pfeifen Gehör zu verschaffen. Die Versammlung wurde deshalb kurzzerhan geschlossen. Mit dieser Methode der Unabhängigen, die selbst beim großen Teile der eigenen Parteigenossen einen bölen Eindruck macht, mögen die Radikalelemente weiterarbeiten, es schadet ihrer Partei mehr, als sie glauben. Wer den tiefdurchdachten Vortrag des Abgeordneten Silberbach nicht gehört hat, wird auch, ohne daß der Referent im Schlusswort das Phrasengeimmel der Gegner widerlegen konnte, sich zur Klarheit durchgerungen haben und am 6. Juni die Liste Bauer wählen.

Schönebeck. Am Wahltag befindet sich das sozialdemokratische Wahlkomitee im „Stadtpark“, hinteres Zimmer, und ist unter Telephonnummer 493 zu erreichen. Bei irgendwelchen Vorankommnissen ersuchen wir um sofortige Benachrichtigung; auch sind dort etwaige Krankentransporte zu melden. Wahltage, besonders nachher, werden ersucht, sich am Wahltag zur Verfügung zu stellen. Die Veröffentlichung der Wahlergebnisse erfolgt um abends 7 Uhr an im „Stadtpark“.

Stahfurt. Die Versammlung am Dienstag war außerordentlich gut besucht. Es war das alle Lieb. Die Kommunisten und die ihnen gleichgesinnten Seelen waren in beträchtlicher Anzahl erschienen und vollführten wie gewöhnlich ihren Spießzettel. Nach Möglichkeit führten sie den groß angelegten, vorzüglichsten Vortrag des Genossen Beims, der den Zwischenrufen die Antwort nicht schuldig blieb. Die Kommunisten tun wirklich alles, um sich in schlechten Ruf zu bringen und alle besonnenen und anständig denkenden Menschen von sich abzustößen. Anhänger können sie durch ihr Betragen nicht gewinnen, oder doch nur solche, die man ihnen gern gönnt. Aber sie bringen nicht allein sich selbst in schlechten Ruf, sondern auch die Arbeiterchaft von Stahfurt im allgemeinen, die auswärts bald in den Ruf gelangen wird, den sie sich in den 70er und 80er Jahren erworben hat, und den zu bessern, der Sozialdemokratischen Partei erst nach langen Mühen gelungen ist. Nach dem Genossen Beims sprach der Magdeburger Kommunist Peter der zwar eine gute Rede hielt, die aber so widerspruchsvoll und eigenrümlich war, daß manchem Hörer doch ganz sonderbare Gedanken über den wahren Charakter dieses Herrn aufstiegen. Ihm folgten noch einige lokale Größen der Kommunisten und Unabhängigen. Genosse Joseph schloß dann die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie. Zum Schlusswort ist Genosse Beims nicht gelangt, weil der Zug nicht so lange wartete, bis die Diskussionsredner ihrem Redebedürfnis genügt hatten.

Wahlfonds-Drittung.

Wahlkreis 11. Reichsdahlensleben. Weitere Beiträge zum Wahlfonds sind eingegangen: Carlische von Versammlung 54,00 Mk., Kolbisch Liste 78 32,50 Mk., Durgberg von Versammlung 49,00 Mk., Waderleben von Versammlung 40,00 Mk., Angers Liste 71 und 72 49,00 Mk., Angers von Versammlung 35,00 Mk., Kobbel von Versammlung 43,00 Mk., Waderleben von Versammlung 14,50 Mk., Liste 64 163,00 Mk., Behringenberg von Versammlung 21,00 Mk., Elstleben durch Kirche 300,00 Mk., Böhlingen Liste 67 82,50 Mk., Wehringen Liste 82 128,00 Mk., Für Wahlleistungen 12,50 Mk., Werringerleben 162,50 Mk., Angers von Versammlung 42,00 Mk., Morsteden von Versammlung 57,00 Mk., Angers von Versammlung 42,00 Mk., Morsteden von Versammlung 57,00 Mk., Osterleben 41,30 Mk., Schandernleben 19,00 Mk., Paul Schaber Wahlleistungen 2,00 Mk., Immendorf durch Friede 213,00 Mk., Samsonen durch Schreiber 200,00 Mk., Böhlingen 47,20 Mk., Kobbel 21,00 Mk., Böhlingen 20,00 Mk., Seimrichberg 9,55 Mk., Kobbel 21,00 Mk., Weg 11,55 Mk., Wahlplatz Liste 86 13,00 Mk., Summa 1937,80 Mk., Wähler 2513,35 Mk., Gesamtsumme 4451,15 Mk. Wähler im Ludwigs.

Fahrraddecken

prima Stück von **98.00** Mark an

Luftschläuche

prima Stück von **34.00** Mark an

Wilhelm Reiche, Magdeburg

Gr. Münzstr. 8
Ecke Kutscherstraße.

Beste und billigste Bezugsquelle für Händler. 1808 Beste und billigste Bezugsquelle für Händler.

Billig! Weiße und schwarze Damenhalbschuhe
Größe 35 bis 41, Rinderstiefel Größe 27 bis 35
Schuhmacher A. Heine, Beneckische Straße 2, pt. Or. Tel. 2074, im Coben.

Größe Altmärker 2112
Ferkel und Pölke
jeder preisw. zu best. Stechhan, Gabenb., Bergstr. 18.
Pölke u. Futterschweine
haben preiswert zum Verkauf bei Gustav Gausenbier, Oibersfeldt, Mittelstr. 233.

Schreibmaschinen-1328 Reparaturen
Verkauf - Miete - Ankauf aller Büro-Hilfsmaschinen.
Ludwig Haase, Magdeburg
Schwibbogen 2 - Tel. 2071.

Wirksames Hühneraugenmittel
in Flüssiger Form
CORNUCOLL
HOF-APOTHEKE
DREIWEIß 150

Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!
Zigaretten
aus nur rein orientalischen Tabaken empfiehlt
Nordpol-Zigarettenfabrik,
Breiteweg 158, Hof rechts 1, Treppc.

Die unterzeichneten Vereine erklären hierdurch, daß ihre Mitglieder die staatliche Gebührenerordnung in Preußen nicht mehr anerkennen u. ihre Tätigkeiten für Private u. für Behörden u. Korporationen, mit denen sie nicht im Vertragsverhältnis stehen, nach den Sätzen der Allgemeinen deutschen Gebührenerordnung für Kerze berechnen.
Magdeburg, den 3. Juni 1920.
Medizinische Gesellschaft zu Magdeburg; Verein der Ärzte des Regierungsbezirks Magdeburg E. V.; Verein Magdeburger Kaszinisten E. V. 9226

12000 Mark für die Leser

Wer ist's?

von Kürchners Bücherschatz (Roman- und Novellenammlung).
Jeder Band mit Leurnguzuschlag 1.00 Mark. Bedingungen für das Dreisaußschreiben liegen jedem neuen Bande bei oder sind von jeder Buchhandlung sowie von Hermann Hilger Verlag, Berlin W 9, kostenlos zu beziehen.

Die man aber die Revolution vorbereiten...
Die man aber die Revolution vorbereiten...
Die man aber die Revolution vorbereiten...

Abolf Braun hat bereits Anfang Oktober, also gut vier Wochen vor der Revolution in der Reichswehr...
Abolf Braun hat bereits Anfang Oktober, also gut vier Wochen vor der Revolution in der Reichswehr...

Losreißung des deutschen Südens.
An der Lackkraft und Entschlossenheit der sozialdemokratischen Arbeiter sind in der Rheinpfalz und im Rheinland...

Sozialdemokratischer Erfolg.
Bei der Stadtverordnetenwahl in Hannover (Westph.), das bei Deutschland geblieben ist, erhielten die Sozialdemokraten ungeahnte Fortschritte...

Wilson erledigt?
Einer Washingtoner Meldung zufolge haben sich Wilson und der Vorsitzende der demokratischen Partei...

Ein verschwundener unabhängiger Kandidat.
Die Hamburger Unabhängigen haben mit ihren Führern kein Glück. Vor kurzem erst haben sie ihre gesamte Stadt...

Unabhängige und Religion.
Die Berliner Unabhängigen haben am Montagabend in einer Generalversammlung Stellung zur Stadtverordnetenwahl...

Stützen.
Ein Konsul als Schieber. In Berlin tauchen seit längerer Zeit Gerüchte über Verkauf großer Mengen von Gewehren...

Ein unabhängiger über Unabhängige.
Einen Redner anzuhören, der seit von seiner Sache überzeugt ist, und der bei den Arbeitern abstrakt bei der Praxis des Lebens in die Schule gegangen ist...

Sozialdemokratischer Erfolg.
Bei der Stadtverordnetenwahl in Hannover (Westph.), das bei Deutschland geblieben ist, erhielten die Sozialdemokraten ungeahnte Fortschritte...

Wilson erledigt?
Einer Washingtoner Meldung zufolge haben sich Wilson und der Vorsitzende der demokratischen Partei...

Beginn des Putzsches?
Charaktere des Putzsches...
Beginn des Putzsches?
Charaktere des Putzsches...

Beginn des Putzsches?
Charaktere des Putzsches...
Beginn des Putzsches?
Charaktere des Putzsches...

Spiegel in Stendal.
Im Wahlbezirk der U. S. D. in Stendal hat man sich recht sozialdemokratisch verhalten...
Im Wahlbezirk der U. S. D. in Stendal hat man sich recht sozialdemokratisch verhalten...

Ein unabhängiger über Unabhängige.
Einen Redner anzuhören, der seit von seiner Sache überzeugt ist, und der bei den Arbeitern abstrakt bei der Praxis des Lebens in die Schule gegangen ist...

Frauen!
Am Wahltage des kaiserlichen Deutschlands war erklärt: Vom Stimmrecht ausgeschlossen sind Genußstücker, wie Alkoholisten, Sünder, Herabwürdiger, wie alle zu entehrenden Strafen Verurteilten, Frauen, Unmündige und Minderjährige...

Sozialdemokratischer Erfolg.
Bei der Stadtverordnetenwahl in Hannover (Westph.), das bei Deutschland geblieben ist, erhielten die Sozialdemokraten ungeahnte Fortschritte...

Wilson erledigt?
Einer Washingtoner Meldung zufolge haben sich Wilson und der Vorsitzende der demokratischen Partei...

Ein verschwundener unabhängiger Kandidat.
Die Hamburger Unabhängigen haben mit ihren Führern kein Glück. Vor kurzem erst haben sie ihre gesamte Stadt...

Unabhängige und Religion.
Die Berliner Unabhängigen haben am Montagabend in einer Generalversammlung Stellung zur Stadtverordnetenwahl...

Stützen.
Ein Konsul als Schieber. In Berlin tauchen seit längerer Zeit Gerüchte über Verkauf großer Mengen von Gewehren...

Ein unabhängiger über Unabhängige.
Einen Redner anzuhören, der seit von seiner Sache überzeugt ist, und der bei den Arbeitern abstrakt bei der Praxis des Lebens in die Schule gegangen ist...

Sozialdemokratischer Erfolg.
Bei der Stadtverordnetenwahl in Hannover (Westph.), das bei Deutschland geblieben ist, erhielten die Sozialdemokraten ungeahnte Fortschritte...

Wilson erledigt?
Einer Washingtoner Meldung zufolge haben sich Wilson und der Vorsitzende der demokratischen Partei...

Beginn des Putzsches?
Charaktere des Putzsches...
Beginn des Putzsches?
Charaktere des Putzsches...

Beginn des Putzsches?
Charaktere des Putzsches...
Beginn des Putzsches?
Charaktere des Putzsches...

Spiegel in Stendal.
Im Wahlbezirk der U. S. D. in Stendal hat man sich recht sozialdemokratisch verhalten...
Im Wahlbezirk der U. S. D. in Stendal hat man sich recht sozialdemokratisch verhalten...

Ein unabhängiger über Unabhängige.
Einen Redner anzuhören, der seit von seiner Sache überzeugt ist, und der bei den Arbeitern abstrakt bei der Praxis des Lebens in die Schule gegangen ist...

Frauen!
Am Wahltage des kaiserlichen Deutschlands war erklärt: Vom Stimmrecht ausgeschlossen sind Genußstücker, wie Alkoholisten, Sünder, Herabwürdiger, wie alle zu entehrenden Strafen Verurteilten, Frauen, Unmündige und Minderjährige...

Sozialdemokratischer Erfolg.
Bei der Stadtverordnetenwahl in Hannover (Westph.), das bei Deutschland geblieben ist, erhielten die Sozialdemokraten ungeahnte Fortschritte...

Wilson erledigt?
Einer Washingtoner Meldung zufolge haben sich Wilson und der Vorsitzende der demokratischen Partei...

Ein verschwundener unabhängiger Kandidat.
Die Hamburger Unabhängigen haben mit ihren Führern kein Glück. Vor kurzem erst haben sie ihre gesamte Stadt...

Unabhängige und Religion.
Die Berliner Unabhängigen haben am Montagabend in einer Generalversammlung Stellung zur Stadtverordnetenwahl...

Stützen.
Ein Konsul als Schieber. In Berlin tauchen seit längerer Zeit Gerüchte über Verkauf großer Mengen von Gewehren...

Ein unabhängiger über Unabhängige.
Einen Redner anzuhören, der seit von seiner Sache überzeugt ist, und der bei den Arbeitern abstrakt bei der Praxis des Lebens in die Schule gegangen ist...

Sozialdemokratischer Erfolg.
Bei der Stadtverordnetenwahl in Hannover (Westph.), das bei Deutschland geblieben ist, erhielten die Sozialdemokraten ungeahnte Fortschritte...

Wilson erledigt?
Einer Washingtoner Meldung zufolge haben sich Wilson und der Vorsitzende der demokratischen Partei...

Lange & Münzer

Breitweg 51/52

Hüte
besonders
billig!

Tagal-Hüte
in vielen Formen und Farben

18⁵⁰ 24⁵⁰
Mk. Mk.

Ungarnierte
Kinder-Hüte **1⁹⁵**

Barnierte und ungarnte
Damen-u. Kinderhüte 7.75 **5⁷⁵**

Knaben-
Hüte 7.85 **5⁸⁵**

Wir bitten unsere Auslagen zu beachten.

Rechtsbureau Referendar a. D.
Lobgott, Gr. Münzer, 8, Fernsprecher 6665. Ver-
fasser des Rechtsbuchs „Die unglückliche Ehe“,
Kunst- und alle gerichtlichen Arbeiten 1348
in Ehesachen
und allen andern Rechtsfällen, besonders auch in
Eheerben. — Eprecht, 10—1, 3—6, Sonntags 10—1 Uhr.

Perladin
die Perle der Schuhputzmittel
Ist aus feinsten Edelsteinen hergestellt, 1898
geruchlos, und gibt sofort einen unüber-
troffenen tief-schwarzen Glanz.
Alleinige Vertreter für Magdeburg
Kurt de la Porte
Kantor und Lager: Sudenburg, Kirchhoffstraße 5.

Zigaretten
beste Goldkate, Marken u.
Playboy, Navy Cut u. Wills
Capolare von Riffata.
Deutsche Qualität, Marken 22—32—42—52—
Rauchlos, rein Bederice, in Paketen.
Zigaretten in mittlerer Preislage
hat tausend abgegeben
Wilhelm Hollmann, Bahnhofsstraße 14,
Fernruf 4048. (117)

Jetzt wieder geöffnet!
1. Jahresbuch 2. Jahresbuch
3. Jahresbuch in Herren-, Damen-, Knaben-
und Kinder-Größen sowie Besen und Arbeiter-
Konfektion zu besonders günstigen Preisen
1. Jahresbuch 2. Jahresbuch 3. Jahresbuch

Umzüge
In allen Fällen
Gänge, 1339
H. Gänge, 1339

Zöpfe
In großer
Anzahl
von Zöpfen
Anfärben
von Zöpfen

Gembalowski
Breitweg
208
Hauptpost
Kopf-
wäsche
Fein-
präparat

Stephanshallen
1407, das weltliche
Wald-Theater.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Städtische Theater.
Stadttheater
Freitag den 4. Juni
3. Abend
Carmen.
Anf. 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.
Sonabend: Martha.
Wilhelm-Theater
Freitag den 4. Juni, 7 1/2 Uhr
Sondervorstellung für die
christlichen Gewerkschaften
Kater Lampe.
Sonabend: Erdgeist.
Victoria-Theater.
Freitag den 4. Juni, 7 1/2 Uhr
Heimat.
Sonabend: Charles's Zante.

Konzerthaus.
Sonabend den 5. Juni
3. Volkskonzert
des Philharmonischen Orchesters.
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Lichtspiele

Heute und folgende Tage

Lichtspiel- Panorama
Das Recht der freien Liebe
Drama in 7 Akten.
Hauptdarsteller:
Magnus Ritter, Käthe Alkter,
Fritz Achlerberg, Charlotte
Corder, Bruno Eichgrün, Gertraud
Weicher, Ernst Hoffmann und
der berühmte Ringkämpfer
Scholz-Petra.
Mit 300 PS. zum Ständes-
anzug, englisch-deutsches
in 2 Akten. In der Haupt-
rolle Theo Steinbracker

Kammer-Lichtspiele
Erste u. vornehmste Lichtspielbühne am Platz
Mascotte
Drama in 5 Akten nach Leo Leipziger
Roman „Die Ballhausanna“.
In den Hauptrollen:
Grete Freund und Felix Basch/
Bruno Kastner in dem satir. Pantomime
Allerseelen.
Seben Sonntag von 11 bis 1 Uhr
große Frühvorstellung.

Tonkakt-Theater
Der Erbe von
Stalldingsholm
Drama in 1 Vorpiel und
3 Akten. — Hauptdarsteller:
Lo Bergner, Eugen Burg,
Karl Bookersachs.
Les der Entführer
Einführung in 2 Akten.
Hauptdarsteller Leo Penkert.

Anfang Sonntags 8 Uhr Ende 10.45 Uhr Beginn der Abendvor-
Woche 6 Uhr stellung 8.30 Uhr.

Uhren
werden sauber und wert
wert repariert.
1324
Otto Müller, Uhrmacher,
Alte Neustadt, Weinberg 48.

**Fürstenhof-
Prunksaal.**
Abendbühne 7 1/2 Uhr:
Das weltliche u. gebliegene
Juni-Programm.
Gorg Urban
Margot Kubsch.
Grig-Grigoris
die besten Klavier.
Herbert und Schüller
Kunst und Humor.
Fred Steffins
Reisereferenzen.
Eine Billion.
Griner u. Zeller.
Richard Raub
der vielbelächte Humorist.
Lisa Massini
Sängerin. 118

W. Stoessel, Breitenweg 226,
Fernsprecher 1156

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

Der große Detektiv-Roman
in sechs Fortsetzungen
Vampire
1. Teil. Inhalt:
Der Kopf des Opfers
Der Todesring
Die rote Geheimschrift
Gewaltige, spannende Handlung,
glänzende Darstellung. — Dazu
Die Kronjuwelen des
Herzogs von Rochester
Der Fürst
Großer Abenteuerfilm, 5 Akte
In den Hauptrollen:
Johannes Wemmann. — Blä Jende.
Spielzeit wochentags von 8 bis 10 1/2 Uhr
Sonntags von 3 bis 10 1/2 Uhr.
Man achte genau auf den Titel 1408
Die Vampire.

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

Freitag frisch eintreffend:
Fette Sühner
Brathähne und Sauben.
W. Stoessel, Breitenweg 226,
Fernsprecher 1156

Einen großen Posten
emalliierte
Kochgeschirre
gute Ware, noch preiswert in
großer Auswahl empfiehlt
Otto Janoschek, Große Sankttriftstraße 6a,
gegenüber dem Vornhof. 1322

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

**Wahalla
Lichtspiele**
Magdeburgs vornehmste Lichtspielbühne.
Apfelstraße 12

Zentraltheater
Heute und folgende Tage:
Eine Ballnacht
119. Beginn 7 Uhr.
Sonntag: 3 Vorstellungen
nachm. 8 Uhr u. abends 7 Uhr.
Die Nachmittags-Vor-
stellungen sind bei keinen
Preisen in der Abendbe-
legung u. ungetürzt statt.

Südbühnen
Leipziger Str. 39, 21
Freitag, **Gier-Preisfest.**

Südbühnen
Leipziger Str. 39, 21
Freitag, **Gier-Preisfest.**

Südbühnen
Leipziger Str. 39, 21
Freitag, **Gier-Preisfest.**

Südbühnen
Leipziger Str. 39, 21
Freitag, **Gier-Preisfest.**

Südbühnen
Leipziger Str. 39, 21
Freitag, **Gier-Preisfest.**

Südbühnen
Leipziger Str. 39, 21
Freitag, **Gier-Preisfest.**

Südbühnen
Leipziger Str. 39, 21
Freitag, **Gier-Preisfest.**

Fürsten-Café
mit Hochmoderner 1405
Sommer-Palmen-Terrasse.
Jeden Nachmittag
• Elite-Damen-Kaffeebräutigam. •
Täglich nachmittags und abends
Vornehme Salon-Musik.

• **Vogelgesang** •
Großer Rosenflor.

Bar-Lichtspiele

Täglich großer internationaler
Ringer-Wettstreit
Sonder Freitag zwei große Schlachtkämpfe!
Oänther gegen **Lappa**
Sachsen-Anhalt gegen Westlicher Meister
Paradanoff gegen **Richter**
Rußland gegen deutscher Bestkämpfer
Beide Kämpfe bis zur absoluten
Entscheidung.
Der Beginn der Ringkämpfe
ab Freitag und folgende Tage:
Die Spieler
nach dem bekannten Mittelroman von Ludwig
Wolff für den Film bearbeitet — 6 Akte.
Hauptdarsteller: 1412
Käthe Haack, Heinrich Paor,
Helga Molander, Karl Bookersachs.
Die Dienerschaft läßt bitten
Einführung in 2 Akten.
In der Hauptrolle: Eva Richter.
Beginn der Filmvorstellung 6 Uhr nachm.,
der Ringkämpfe 8.30 Uhr, Ende 10.45 Uhr.

Zirkus-Lichtspiele.
Das Sensations-Programm
Nachtgestalten
Nach den Motiven des Romans „Alagosaal Supers“ von
6 Akte. Karl Hans Strobl. 6 Akte.
Das Darstellerverzeichnis weist eine Besetzung auf, wie
sie nicht glänzender zusammengesetzt werden kann:
Paul Wegener Reinhold Schünzel
Erna Morana Konrad Veidt
Erik Charell Anita Berber
(Leiter des Ballett Choral) **Paul Bildt**
Der vielgelesene Roman der bei der Frauwelt so beliebten
Schriftstellerin W. Heimbürg
Kloster Wendhusen
5 Akte mit 5 Akte
Edith Meller Olga Engl Fred Immier
! Größte Projektion !
! Größtes unübertroffenes Orchester !
Spielzeit: 6 bis 10.45 Uhr, Sonntags 3 bis 10.45 Uhr.

Ausstellungspark Halberstädter Str. 128/129 Nähe am Justizpalast
Täglich nachm. 3 Uhr **Marino** am 18 Meter hohen, schwankenden Mast
und abends 9 Uhr: **Karussells** • **Schaukeln** • **Schaubuden.**
Abends Scheinwerferbeleuchtung.